

Postamt E.
31. AUG. 1929

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel und Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 9.

Erscheint wöchentlich, einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1,50 M. Einzelnummer 20 Pf., u. 5 Pf. Postgebühren. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 20 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Leertreite 1,20 M.

Nr. 35.

Berlin, 30. August 1929.

10. Jahrg.

Ostlocarno.

Ostlocarno — das ist mehr als eine Lieblingsidee des polnischen Außenministers Cielecki. Das ist für die Polen nicht weniger als die Grundfrage der Großen Politik ihres Staates, die Frage danach, ob dieser Staat in seiner Existenz gesichert sein soll oder nicht. Ostlocarno bedeutet die freiwillige Anerkennung der in Versailles geschlossenen deutsch-polnischen Grenze durch Deutschland. Es ist nur ein neuer Weg zu einem alten Ziel, und dieses Ziel heißt Großmacht Polen. Deren Wille ist unsere geratete Ostmark. Denn wenn Oberschlesien mit seiner Rohle, Polen mit seiner fortschrittlichen Landwirtschaft und der Korridor mit seinem Küstenzugang an Deutschland zurückfallen, dann gerinnen die Träume einer polnischen Vormacht in Ostpreußen und an der Ostsee in nichts. Eine Politik, die auf eine Ausdehnung des polnischen Einflusses nach Osten abzielt, das heißt nach Siedeln über die Ukraine zum Schwarzen Meer und nach Nordosten über die Randstaaten zur Ostsee, verspricht wenig Erfolg, solange noch eine Gefahr für die polnische Westgrenze besteht. Wenn Deutschland diese Grenze garantiert, kann sich Polen bei der Verfolgung seiner übrigen außenpolitischen Pläne unabhängiger von Frankreich bewegen als jetzt, wo es dessen Wohlwollen gegenüber dem deutschen Revisionismus braucht. Der Gedanke, sich allmählich der Pariser Vormachtstellung zu entziehen, ist es u. a. gewesen, der die polnische Außenpolitik seit dem Maiumsturz dazu veranlaßt hat, die Idee eines Ostlocarno mit solcher Ausdauer und Zähigkeit zu verfolgen. Wie polnische Politik sie sich wohl des Widerspruches bewußt, der darin liegt, daß sie Frankreich, aus dessen Abhängigkeit sie sich befreien will, dazu zu bestimmen sucht, den Gedanken einer deutsch-polnischen Grenzgarantie als eine europäische Notwendigkeit zu vertreten. Frankreich hat wohl erkannt, daß es durch das Zustandekommen eines Ostlocarno ein gut Teil seines Einflusses auf Warschau verlieren würde. Es hat sich daher diesen Unternehmungen gegenüber bisher mehr oder weniger ablehnend verhalten.

Noch ein anderer Grund mag die Polen dazu veranlaßt haben, die Sicherung ihrer Grenzen durch ein Ostlocarno anzustreben. Die Angst vor einem wirtschaftlichen und politischen Erstarken Deutschlands, das in Zukunft vielleicht einmal nicht mehr, wie jetzt, durch die Drohung mit Machtmitteln daran gebindert werden kann, eine Grenzänderung im Osten zu betreiben. Die Vorstellung von einer Senkung der deutschen Macht nimmt in der polnischen Phantasie groteske Formen an. Das Schreckbild der Grenzverletzung lebend ihnen bereits in unmittelbarer Nähe gerückt. Der Ablauf der Genfer Konvention über Oberschlesien im Jahr 1935 bereitet ihnen schon heute schwere Bedenken. Aller Stolz

auf die in Obigen vollbrachte Leistung und das ganze Vertrauen auf die Wirksamkeit der Entdeutschungsmaßnahmen in Westpolen können das beruhigende Gefühl nicht erlösen, das den Polen ein freiwilliger Verzicht Deutschlands auf die ihm genommenen Ostgebiete zu gewähren vermöchte; denn man kann es in Warschau, Posen und Kattowitz sehr wohl verstehen, daß bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die deutschen Revisionbestrebungen sich zuerst der Heilung der trennenden Wunde am Reichskörper zuwenden werden; da müssen die Polen einverstanden sein, daß dies die zertrümmerte deutsche Ostmark ist.

Man fühlt in Polen, daß die Beweggründe, die man für ein Besitzrecht an deutschen Osten anzuführen hat, auf recht schmachden Süßen stehen. Man weiß, daß eine nationalpolitische Mehrheit in den geräuberten Gebieten nur durch eine brutale durchgeführte Bevölkerungsverschiebung erreicht worden ist.

Wenn die nun Besten eines Landes geleistete Arbeit ein Unrecht auf dessen Besitz verleiht, dann ist ein deutsches Besitzrecht an den verlerenen Provinzen nicht zu bestritten, und dann muß auch zugestanden werden, daß die Zurücknahme dieser Gebiete an Polen ein Vergessen am kulturellen Fortschritt Europas war. Von dem Vorwurf der ungerechtfertigten Bereicherung hoffen sich die Polen durch einen nachträglichen freiwilligen Verzicht von deutscher Seite zu befreien. Wir würden mit einer solchen Verzichtserklärung anerkennen, daß die Versailles Grenze nicht nur vertretlich, sondern auch moralisch zu Recht besteht. Wir würden im Gegenzug zur geschichtlichen Wahrheit zugucken, daß Friedrich der Große unrecht hatte, als er alte deutsche Kulturgebiete der polnischen Verwahrlosung entzieh und sie durch ihre Angleichung an Preußen-Deutschland dem materiellen und geistigen Fortschritt erschloß. Polen aber könnte sagen: Von unberechtigtem Besitz kann keine Rede sein; Deutschland hat selbst zugestanden, daß es einen begründeten Anspruch auf das heutige Westpolen nicht geltend zu machen hat. Ein Ostlocarno würde daher jeder deutschen Revisionbestrebung ihre innere Stütze nehmen und sie von vornherein erfolglos machen.

Was bedeutet nun ein Ostlocarno nach Ansicht der Polen? Jure Cetero lautet: Der Kelloggvertrag treibt zur Sicherung der neuen Grenze eine polnische Revisionbestrebung zurück. Was bedeutet nun ein Ostlocarno nach Ansicht der Polen? Jure Cetero lautet: Der Kelloggvertrag treibt zur Sicherung der neuen Grenze eine polnische Revisionbestrebung zurück. Was bedeutet nun ein Ostlocarno nach Ansicht der Polen? Jure Cetero lautet: Der Kelloggvertrag treibt zur Sicherung der neuen Grenze eine polnische Revisionbestrebung zurück.



Geb. Medizinical Prof. Dr. Worschard.
(Zerf. S. 418.)

nicht aus; denn darin verpflichtet sich Deutschland lediglich, den Krieg nicht „als Werkzeug der nationalen Politik zu benutzen“, also keinen Angriffskrieg zur Wiedergewinnung der abgetretenen Ostprovinzen zu führen. Das ist, so wird gemeint, gefolgert, deshalb kein genügender Schutz für Polen, weil es sich im Ernstfalle kaum einmündig stellen ließe, wer der Angreifer ist. Es kommt vielmehr darauf an, daß Deutschland durch einen belobenden Vertrag freiwillig anerkennt, daß

Liman von Sanders f.

In München starb am 24. August im Alter von 74 Jahren der General der Kavallerie a. D. und osmanische Marschall Liman von Sanders. Er war am 18. Februar 1855 in Stolp in Pommern geboren. Mit seinem Eintritt in das Infanterieregiment 115 in März 1874 begann seine überaus abenteuerliche und erfolgreiche militärische Laufbahn. 1875 wurde er zum Lieutenant befördert, von 1878 bis 1881 befehligte er die Kriegsakademie, und im Jahre 1911 übernahm er als Generalleutnant das Kommando der 22. Division in Kassel. Am Spätherbst 1913 ging Liman an der Spitze der deutschen Militärkommission in die Türkei. Dort wurde er trotz der hohen russischen, englischen und französischen Kreise im folgenden Jahre zum Marschall und Generalinspektor des türkischen Heeres ernannt. Er hat die türkische Armees um Grund und reformiert und zuletzt die schwierigste politische Aufgabe, in die als hoher deutscher Offizier auf dem höchsten Boden der türkischen Hauptstadt gestellt werden war, mit harter Energie und bewundernswürdiger Eckt geleistet. Als die Türken in den Weltkrieg eintrat, übernahm Liman die Organisation und Führung der Dardanellenarmee, die unter seinem Oberbefehl trotz der ungeheuren Frontanstreitungen der vereinigten Engländer und Franzosen die strategisch wichtigen Meerengen für die Mittelmächte gehalten hat. Nach dem Scheitern der allierten Angriffe wurde er mit der Führung der in Palästina aufgestellten türkischen Streitmacht betraut; dort hat er nach



Liman von Sanders, ein berühmter Sohn der Ostmark.

dem misglückten Versuch Enver Paschas Ägypten zu erobern, sich auf die Verteidigung der Front gegen die zahlenmäßig und material weit überlegenen Gegner beschränkt. Er hat den türkischen Widerstand gegen England aufrechterhalten, bis ihn die Ruchtheit vom Völkervertrag erreicht. Dann hat er von Konstantinopel aus den Abtransport der deutschen Truppen durchgeführt. Vier Monate nach Einstellung der Feindseligkeiten wurde er gegen das Krügergericht von den Engländern gefangen genommen und trotz aller Proteste bis zum August 1919 in Malta interniert. Seit seiner Rückkehr nach Deutschland lebte er in München; seine Erinnerungen sind unter dem Titel „Sinn Sohrer Kierke“ erschienen.

Mit Liman von Sanders wurde niemand einer der bedeutendsten Führer des Weltkrieges zu Grabe getragen, der als Soldat und Politiker am Aufbau der deutschen Weltmacht mitgewirkt, sie in den Jahren der Kriegszeit an verantwortlicher Stelle mitverantwortlich hat und bei der Organisation des letzten, aber doch nicht hoffnungslosen Widerstandes vom Zusammenbruch überlebt hat. Das Lob, das der Gegner dem toten Ostmärker spendet, ist weit mehr als die Anerkennung seiner Freunde. „Es ist angenehm“, schreibt die „Sunbey Times“, „festzustellen, daß er ein ebenso ritierlicher wie entschlossener Feinde war und daß seine vormaligen Gegner auch nicht ein unangenes Wort über ihn zu sagen haben.“

es jeden Gedanken an eine Revision seiner Offgrenze aufzugeben hat, d. h. daß es entschlossen ist, auch jeden Versuch einer Grenzänderung auf friedlichem Wege zu unterlassen. Deutschland müsse sich verpflichten, sobald eine Volksabstimmung in den abgetretenen Gebieten betreiben. Polnischler Seite wird als Vorbild eines solchen Sicherheitsvertrages der Vornaport bezeichnet. In diesem verpflichtet sich Deutschland, sich jeden Eingriffs in die inneren Verhältnisse der betreffenden Gebiete zu enthalten; es begibt sich damit gleichzeitig des Rechtes, die dortige deutsche Bevölkerung in irgendeiner Weise in ihren nationalen Selbsthaltungsbefugnissen zu unterstellen. Eine spätere Auslegung wird aus dem Wortlaut des Vertrages das Jageländnis herauslesen können, daß das Reich die Deutschen in den abgetretenen Gebieten nicht als nationale Minderheit ansieht, die dem Schutze des Völkerrechtes untersteht. Das ist hinsichtlich der Westgebiete an sich nicht der Fall. Wenn aber eine ähnliche Abwendung für die entfallenen Ostprovinzen getroffen würde, so würde das bei einer analogen Auslegung heißen, daß der Minderheitenchutzvertrag, den Polen hat unterschreiben müssen, für Westpolen keine Geltung mehr besitzt und daß Deutschland auf das Recht verzichtet, wie bisher die Klagen der dortigen Deutschen in Genf zu vertreten. Der Welt des Vertrauens, dem diese Westpolen unseres Volkstums zum Reiche nach haben, würde sich schwächen, die nationale Spannkraft und die Entschlossenheit zur völligen Selbstbehauptung erlahmen. Polen hätte für jede Art der Deutschenverfolgung rechtlich freie Hand und könnte, wie es Frankreich und Italien tun, jeden Versuch einer anderen Macht, sich des Schicksals der Verfolgten anzunehmen, als einen unzulässigen Eingriff in seine innerstaatlichen Angelegenheiten zurückweisen. Ein Ostraleum würde also auch ein entscheidender Rückschritt auf dem Gebiete des internationalen Schutzes der Minderheiten sein.

Aus dem Gefolgten geht hervor, daß ein solcher Vertrag für Deutschland eine Unmöglichkeit ist. Er zieht noch andere Folgen nach sich, die nicht nur sich als die Preisgabe der Ostprovinzen in Polen und der Verzicht auf die abgetretenen Gebiete sind. Aus der neuen Grenze entspringt vor allem die wirtschaftliche Verarmung und kulturelle Not der deutsch gebildeten Ostmark. Eine Vereinigung dieser Grenzverhältnisse würde auch eine Vereinigung dieser Verarmung bedeuten. Sie würde bedeuten, daß Ostpreußen ein herabes Bild am deutschen Reichet nennet nur durch dauernde Zufülle der Mutterlandes lebensfähig erhalten werden kann. Durch dauernde Not wird in der Bevölkerung umstrittener Grenzländer das wirtschaftliche Interesse an der Zugehörigkeit zum Staate und das Gefühl der inneren kulturellen Verbundenheit geschwächt.

Den Polen kommt diese Notlage des deutschen Ostens sehr gelegen; denn sie bietet ihnen nach der etwa aus ihr entstehenden Leuztriertheit die gemüthliche Gelegenheit zu irdentlicher Propaganda zunächst unter den polnisch Sprachenden Ostprovinzen, dann unter den Deutschen, deren wirtschaftliche Belange höher als nationalpolitische Bindungen stehen. Ihre ganze, sich mit Ostpreußen befüßigende Propaganda, die im Laufe der Jahre immer mehr und mehr das Wirtschaftliche in den Vordergrund gerückt hat, ist auf diese Abzucht eingestellt. Sie hoffen auch, daß die Verarmung der deutschen Grenzgebiete eine zunehmende Abwanderung der deutschen Bevölkerung aus der Ostmark nach Westen, eine nachhaltige Völkung der deutschen Siedlungsgebiete und somit eine vermehrte Möglichkeit für sie selbst zur Folge haben wird, dort Fuß zu fassen. Auffällig besteht diese Gefahr, und sie wird um so dringender und wirksamer, je länger die Verfallene Grenze fortbesteht. Daher würde ein Ostprovinzen unter diesen Umständen die Polen eine Waffe werden, deren sie sich zum Angriff auf Deutsch-Deutschland bedienen könnten. Wir können den aus verbliebenen Ostern nur dadurch halten, daß wir den verlorenen Ostern wieder gewinnen.

Die Grenze des Verfallenen Diktates verbaut unserer Wirtschaft den Weg nach Osten, wo sie noch ihre zukunftsreichen Entfaltungsmöglichkeiten besitzt. Sie sperrt uns die Bahn zu neuer Weltgeltung, die für uns nicht mehr auf dem Weltmeer, sondern im Osten liegt. Diese Grenze hat dem deutschen Mitteleuropa ein feindliches, nicht-deutsches Mitteleuropa entgegengeföhrt, das von der Ostsee bis zur Adria reicht und dessen Aufgabe es nach Ermögen ist, die Grenze des Germanentums in Europa zu brechen. Die Ostprovinzen selbst Deutschland von der Gestaltung einer Kulturmission aus, an der es jahrhundertlang leugnerisch wirkte, nicht für sich allein, sondern weit mehr noch für die anderen, die es heute mit ihrem Falle verfolgen. Sie durchdringen, wie Wisnarski voransieht, das neue Schicksal unserer Kraft. Sie soll, wie Wisnarski hofft, ein Wagnis sein, die Gegenwart unserer Ohnmacht sein. Sie hat, wie Wisnarski hofft, keinen anderen Sinn, als an der Weisheit eine Militärmacht zu errichten, die drohend über dem deutschen Schicksale steht, und sie trägt, wie Smuts voransieht, die Keime künftiger Kriege in sich, an denen Europa mitgewirkt und kulturell verlorben wird.

Deshalb dürfen wir uns nicht zu sehr beschwänken, das was uns gegeben ist, zu erhalten, sondern wir müssen es immer von neuem vor der deutschen Öffentlichkeit und vor der des Auslandes wiederholen, daß die Rückgabe der abgetretenen Provinzen für uns eine Existenzfrage ist. Dr. Kriebel.

Ein Franzose über die Offrgren.

Gegenüber den seit überflüssigen, ja leichtfertigen, zum Teil erschlichenen oder polizeilich beschafften Artikelstellungen in französischen Zeitungen und Zeitchriften über die Verhältnisse in Deutschland und insbesondere im deutschen Osten findet, ist als rühmliche Ausnahme festzustellen, daß ein Redaktionsmitglied einer großen Pariser Zeitung, des „*Contraint*“, Jean Malge, nach Deutschland zu Studienzwecken entsandt worden ist, der in diesem Blatte eine Artikelreihe unter dem Überschrift: „Das alte und das neue Deutschland“ veröffentlicht, die in vieler Hinsicht lehrreicher und objektiver ist. Malge, der Deutschland offenbar von früher her kennt, betont u. a., daß jetzt hier eine völlig andere Luft wehe, doch man nicht mehr von einem Militär- und Polizeistat sprechen könne und daß die Deutschen auch die Ausländer freundlich behandeln. Während die Verantwortlichen des Reiches sich in dem französischen Osten nicht einen Deutschen, der die Ehre von Deutschlands Schuld am Kriegsausbruch anerkenne. Man habe sich in Deutschland zwar mit dem Verlauf des Krieges und seinen Konsequenzen im Westen abgefunden, nicht aber mit der Erneuerung der Dinge im Osten, die, wie der Berichterstatter selbst zugibt, in der Tat auf die Dauer ausfallbar seien. Offrgrenz befinde sich in einem Zustande unauflöslichen Niederganges. Der Korridor und die Leistung Oberschlesens hätten die gesamte Wirtschaft Ostpreussens als den Angeln gehoben.

Das allein ist der Grund, warum Deutschland die Anerkennung seiner Offrgrenz ablehnen und sich nicht mit dem damit verbundenen Verlust des Teilens in Europa und in der ganzen Welt, so heißt Malge seinen Bericht, „als zweifellos in der Frage der deutschen Offrgrenz.“

Die „*Bojliche Zeitung*“, die eingehender über Malges Ausführungen berichtet, bemerkt zu dieser, die besondere Wichtigkeit der Offrgrenz betonen den Ausspruch:

„Es ist immerhin ein Fortschritt, daß ein französischer Redakteur sich um die alte und neue Ostgrenz und um deren Schicksal bekennt. Wie lange aber wird es noch dauern, bis die amtliche französische Politik so weit wird, aus dieser Erkenntnis die Konsequenzen zu ziehen?“

Doch ein angelegenes und erst zu nehmendes französisches Blatt enthält einmal die Franzosen auf die für Deutschlands Zukunft ausschlaggebende Bedeutung der Korridor- und der Jariisch-Ober-schlesens wie auch der Abänderung der Offrgrenz überhaupt aufmerksam macht, können auch wir nur mit Genugtuung begrüßen. Wie ersehen daraus, daß der unablässige Kampf um eine Abänderung der Offrgrenz doch nicht zerblich ist, daß vielmehr der Gedanke von der Notwendigkeit dieser Grenzveränderungen in der ganzen Welt mehr und mehr sich durchzusetzen beginnt, was sich natürlich gegen diesen Gedanken am stärksten und am allgemeinsten getraubt hat.

Haager Bilanz.

Um Haag wurden die politischen Fragen, an denen Polen in erster Linie interessiert ist, von den finanziellen Erörterungen stark in den Hintergrund gedrängt; denn während alle übrigen beteiligten Mächte einschließlich Deutschlands nur unwesentlichen Annahmen des Vortragsverantwortlichen beizugehen bereit gewesen sind, hat England gegen verhältnismäßig geringe Bestimmungen einen Einspruch erhoben. Dadurch wurde der englische Vertreter in der Finanzkommission, Philippe Somborn, zum führenden Mann der Konferenz. Er hat sich weder als ein Freund Frankreichs noch als ein Gefolgsmann der Pariser Raubkriegspolitik erwiesen. Schon seine Trennung vom englischen Schatzkammer war in Paris mit Recht als eine deutliche Wende gegen Frankreich aufgefaßt worden.

Somborn hat folgende Forderungen aufgestellt: Streichung der deutschen Schiffszulagen, vor allem der Kohlenzulagen, weil durch sie die englische Wirtschaft, besonders der notleidende Bergbau, geschädigt wird; Weibehaltung der Zölle, Reparationsabgabe, die England von den aus Deutschland eingeführten Waren erhebt; Erhöhung des englischen Anteils an den unbedingten, d. h. in den deutschen Kreditleistungen, die nicht bei Österreich unterliegen; Weibehaltung des bisherigen Verteilungsschlüssels für die Tribute.

Über diese Fragen wurde lange keine Einigung erzielt. Drei Wochen lang haben sich die „Gläubiger“ um die Deute gerissen. Die Vermittlungsangebote Frankreichs, Italiens, Japans und Belgiens genigten den Engländern nicht. Die Gegensätze unter den Kreditnehmern nahmen zeitweilig solche Schärfe an, daß mit dem Abbruch der Verhandlungen zu rechnen war. Doch meinte man, daß die englische Presse aller Art Klagen ihres Schatzkammers in Haag völlig gebekkt und sich zum Teil in äußerst scharfer Weise gegen Frankreich ausgesprochen hat. Eine Stimme soll hier als für die Stimmung charakteristisch angeführt werden, weil sie aus einer der angesehensten englischen Wochenzeitschriften, dem „*New Statesman*“, stammt:

„Wir hoffen“, so ist dort zu lesen, „daß die handlungsmäßige der britischen Regierung auf der Haager Konferenz das Ende der Kontinente mit Frankreich bedeutet. Soweit sie überhaupt eine praktische Bedeutung hat, ist sie eine Drohung für den Frieden in Europa und nicht eine Bürgschaft dafür. Sie hat kein Dolmetsch und keine Wirklichkeit. . . da mit, wenn sich die Zukunft voraussehen läßt, genügt nie wieder an der Seite Frankreichs kämpfen werden. Frankreich ist unser größter und gefährlichster Feind.“

Polen hat auf eine solche Entwidlung der Dinge in Haag mit geringerer Anteilnahme als Deutschland geblickt, obwohl es nicht nur dieses die Schuld daran zu schreiben, sondern auch eine Allianz zu verlieren hatte. Jaleski war mit fliegenden Bahnen in den Konferenzort eingegangen. Er hatte in der Einladung Polens den Zweck gesehen dafür, daß dieses habe ist, eine von allen geachtete Großmacht zu werden, die auch in Dingen gebekkt werden muß, welche es, wie D. die Weltangelegenheit, nicht angeht. Aber die Rolle, die in die die polnische Delegation, dann bei den Verhandlungen zurückgedrängt sah, hat diesen hochfahrenden Erwämen wenig entsprochen. Die polnische Vertretung wurde nie die Abordnungen der anderen „Reinen“ zum Warten verurteilt. Sie müßte vor geschlossenen Türen leben, weil sie der Streit der „Großen“ nichts angeht, und nicht ohne in der Frage, für die sie sich am meisten interessiert, überhaupt nicht gebekkt.

Die polnische Presse hat die Ereignisse in Haag mit zunehmender Schärfe kommentiert. Sie hat den unbereitbaren Somborn als den schuldigen Störenfried angebeilt; gegen Frankreich hat sie den, wenn auch vorläufigen, Vorwurf einer unbilligen Wahrung der polnischen Interessen erhoben und in diesem Zusammenhang ein merkliches Entzücken des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Paris und War-

schau verzeichnet. Vereinzelt, so im sozialistischen „*Robotnik*“, hat man auch Stimmen gehört, die die Abreise der polnischen Vertreter verlangten. Die übrigen Väter haben fettere Karren und eine größere Hartnäckigkeit in der Verfolgung eines einmal gefassten Zieles bewiesen. Jaleski selbst hat vertriebt, daß die polnische Delegation doch nicht ganz untätig gewesen ist. Sie habe sich für alle Fälle gerüstet und ein Programm für folgende drei Punkte aufgestellt: Tributquote, Finanzgleichheit mit Deutschland und Reparationsbank (in deren Leitung sie sich und Stimme für Polen verlangt); die polnischen Fragen beste sie durch private Unterredungen, in die sich die ganze Konferenz mehr und mehr aufzulösen beginnt, aufzulösen. Diese drei Punkte verurteilt. Auch sind durch das Auftreten Somborns einige andere, für Polen wichtige Probleme angestaut.

Durch die englische Forderung auf Herabsetzung der deutschen Kohlenzulagen und „*Reparationskonto*“ werden die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen in Mitleidenhaft gesetzt, denn Deutschland ist beim Abbau der Tributquote keinesfalls in der Lage, größere Mengen Kohlen zu liefern. Die Folge ist ein überlasteter Binnenmarkt unterbrungen. Wenn es ihm aber gelingt, diesen Ausfall durch eine erhöhte Lieferung von Fertigwaren auszugleichen, so muß es auch gegenüber Polen auf der Zulassung größerer Mengen deutscher Industrievermögens bestehen. Die Wirtschaftsverhandlungen sind in diesem Falle erschwert.

Polen war durch die offizielle Nichtachtung seiner Debatte auf der Konferenz in seinem nationalen Ehrgefühl aufs tiefste gekränkt. Über hat die Oppositionspresse den Außenminister, sowohl seine Taktik wie seine grundsätzliche Einstellung zu den europäischen Problemen, scharf kritisiert. Auch die Regierungsblätter haben seine unfreie Willkür nicht sehr zurückhaltend gebekkt. Der Haager Mißerfolg hat einen Vorstoß geschickelt. Während sich auf der Konferenz erfolglos darum bemühte, eine Rolle zu spielen, sind in Drukiewitz unter dem Vorwand diplomatischer Verpflegungen über eine künftige Regierungsambidung stoff, bei denen auch von einem baldigen Rücktritt Jaleski die Rede gewesen sein soll. Als kein Vorkäufler wurde zunächst General Soinkowski genannt. Jetzt scheint der gegenwärtige polnische Botschafter in Berlin, Dr. Kroll, in Aussicht genommen worden zu sein.

Wie in den finanziellen so ist auch in den politischen Fragen der Konferenz der englisch-französische Gegensatz offen zutage getreten: Briand hat sich weniger, der deutschen Delegation einen Termin für die Rheinlandabänderung mitzuteilen, während England die Zurückziehung seiner Truppen zum 15. September in Aussicht gestellt hat, während sich zum 1. Dezember ebenfalls bereit erklärt haben will. Die englische Erklärung hat den Vertreter Frankreichs in eine peinliche Lage versetzt. Er hat sich, um keine bindende Erklärung in der Raumungsfrage, die er für den 17. August schon einmal angekündigt hatte, abgeben zu müssen, hinter allerorten Vorwürfen verhandelt. Der Widerstand der „*Reigen*“ General, so wie ihn innenpolitische Schwierigkeiten bedrängen; die technische Durchführung der Räumung könne nur langsam vor sich gehen (nach Mitteilung des französischen Kriegsministeriums liegen im besetzten Gebiet allein 10 Millionen Granaten); die Rückverlegung der Befestigungsanlagen mache eine Umgruppierung der Garnisonen in Frankreich und die Verfertigung neuerer tausend Bomben erforderlich, so sind allem je es aus Urinieren der nationalen Sicherheit für Frankreich unmöglich, das Rheinland völlig zu räumen, solange nicht der Ausbau der französischen Offsetlungen beendet sei.

Bei dieser Hartnäckigkeit der französischen Weigerung hat inoffiziell die Rückfahrt auf die öffentlichen Bundesgenossen, vor allem Polen, mitgeteilt, daß in Ermangelung eines Officars der Befestigungsarbeiten nicht von Deutschland genommen werden kann. Die Räumung aber ist

eine internationale Notwendigkeit, der sich auch Frankreich nicht entziehen kann, wenn er allen Anteil an der Rolle eines Gebers der Befriedung Europas versehen will. Es kam daher für Paris vor allem darauf an, seine Zustimmung so teuer wie möglich an Deutschland zu verkaufen. Das Mittel hierzu ist in der letzten Vorlesung im Haag eingeleitete Justizausfluß gewesen. In der deutschen Delegation hat keine Übermittlung darüber bestanden, welche Beschlüsse der gegenseitigen Abfertigung und Vergleichskommissionen zugunsten werden sollten. Schließlich hat man doch wenigstens erreicht, daß kein besonderer Ausfluß eingesetzt wird, sondern der Cocarno-Ausfluß zultändig sein soll mit der Hofabgabe, das beide Parteien den Völkerbund anrufen können.

Die beiden im Cocarnopakt vorgeschlagenen Vergleichskommissionen werden also beibehalten; ihre bisherige Zusammenfassung (ein Deutscher, ein Franzose und drei Belgier) wird durch drei vollständige Vertreter aus Deutschlands Linienländern geändert; ein Deutscher, je ein Franzose aus Belgien und drei Neutrale; damit ist das Übergewicht der alliierten Parteirepräsentanten gelindert. Ferner werden die Beschlüsse der Kommission auf die Rheinprovinz ausgedehnt, was einer weiteren Beschränkung der deutschen Hebelstärke gleichkommt. Schließlich soll die Kontrolle an der Front sein, also über 193 hinaus fortbestehen. Sie bedeutet, daß im ganzen linksrheinischen Gebiet und im Bereich der internationalisierten Zone rechts des Rheines von deutscher Seite keine Brücke, Straße oder Eisenbahn gebaut, keine Veranlagung getroffen oder Anlage geschaffen werden darf, ohne daß die Kontrollkommission herbeigeholt wird; zu unterlassen sind viele Dinge eines militärischen Charakters, oder militärischen Zwecken dienstbar gemacht werden können. Einige Einsprüche ist nicht entgegnet; sie gilt nur für den Fall, daß der Youngplan angenommen wird; und daß Frankreich Räumungstermine anbietet, mit denen Deutschland einverstanden ist.

150 Leute, die sich als Diplomaten und Sachverständige bezeichnen, darunter 20 die einen Militärstil führen, haben der Wochenlang erfolglos über die „Viquierung des Krieges“ miteinander verhandelt. Die Konferenz ist nicht mehr dem Fleck gekommen. Keiner hat noch gegeben, aber auch keiner die Verantwortung für ihr völliges Scheitern einen Verlaß gemacht, die „Konferenz zu retten“. Ihr Scheitern, in dem sie die größte zum schließlichen Scheitern brachte, das Deutschland das unakzeptable des Youngplans als Sündenbock erwarnte, sollte einen für Deutschland peinlichen Erfolg. Denn durch

Kunstgeschichtliche Fälschungen über Danzig.

Wenn der Pole sich als Kulturbringer aufstellt, erntet er ebenfalls ein Kopfschütteln. In dem Aufsatz „Die Kunst der Danziger“ des deutschen Offiziers das Dunkel geheimer Künste der polnischen Zivilisation ihrer Kultur erhebt und sie dadurch zum Aufblühen gebracht zu haben, so ist das eine geschichtliche Fälschung schlimmster Art. Damit vorüber, oder an niemand zu fächeln, weder in Deutschland noch in den übrigen Kulturländern.

Recherchierte ist nun in Polen eine Publikation „Motives polnischer Baukunst, Zeit 5, Danzig“ erschienen; der polnische Kunsthistoriker Jan Gombosi hat die Zeichnungen dazu im Auftrage des polnischen Außenministeriums verfertigt; die 20 einzelnen Blätter der Bildermappe wurden in der Druckerei des polnischen Kriegsministeriums hergestellt. „Äußeres“ und „Krieg“, so ist die Übersetzung deutsch. Ist es doch einer der ausgiebigsten Schritte in dem Plane, den polnischen Machenschaften in Danzig zur ausschließlichen Geltung zu bringen, eine Mischung in dem Einpaßangenen, das aus dem Dunkel oberflächlichster Zwecklaboratorien heraus auf das unvolgende Publikum im In- und im Auslande ausstrahlen wird.

Ist schon polnisch Lied ein garstig Lied, wie vielmehr noch polnisch gefälschte Architektur. Da finden wir auf den Blättern dieser hochförmigen polnischen Veröffentlichung einen reinen deutschen Kunsthistoriker der Danziger Renaissance; der früher und seiner Entdeckung unter dem vielerzähltest geführten Vorkommen dieses Malers von Warshawer Außenministeriums Geozien in schmückendster Weise angeführt. Formen, die es in Danzig niemals gegeben hat. Die darin bekannte „Iriseliskolnig“ dürfte dem Zwecke der Veröffentlichung wenig dienlich sein. Denn es ist kaum für das polnische Publikum, vielmehr in erster Linie für das Ausland bestimmt. Der Franzose, Engländer und Amerikaner, der aus diesen Bildern etwa zum erstenmal einen Begriff von Danzig erhält, soll von vornherein den Eindruck bekommen, daß alle hervorragenden Baumerke aus alter Zeit, die ihm in Danzig besahen, von polnischen Meistern errichtet sind. Der fremde Besucher darf nach der eigenartigen Darstellung überhaupt nicht auf den Gedanken kommen, daß in Danzig in der Vergangenheit Deutsche gemohnt haben und noch jetzt Deutsche wohnen, daß Danzig eine deutsche Stadt ist. Diese besetzte Verfälschung des Auslandes wird noch verstärkt durch die gefälschten Wahrheit widerlaufende Zeichnungen und Bemerkungen zu verschiedenen Abbildungen. 1. 3. Dem letzten Abbildung „Wiederholung“ ist kein Plan des polnischen Reiches. Deutsche Baukunstler und Selbsterfindungen haben alle diese Werke im Auftrage des Danziger Notes gezeichnet; der sogenannte Königspreiser ist beispielsweise ein Werk des Stadtbaumeisters Georg von Straßburg. „Wahlg“ Polen doch im ganzen 16. und 17. Jahrhundert keinen einzigen polnischen Architekten. Deutsche, namentlich Danziger Stadtbaumeister und Bildhauer, Jemie Stalmer haben als Kultur-

seiner Veröffentlichung der „Schuldigenliste untereinander wurde deren bisherige Unfähigkeit in einem gemeinsamen Druck auf den deutschen „Schulden“ vermindert; Deutschland soll die Rollen der Einzigen tragen, indem es durch die Übernahme von Kosten, die über die Youngtrakt hinausgehen, die noch unbefriedigten Forderungen auslangens erfüllt, d. h. auf die umfassen 300 Mill. vergrößert und die Entlastung erhebt. Die Zahlung der 300 Mill. beginnt am 15. Sept. 1920 und dauert bis Ende des nächsten Jahres. Die Youngtrakt jährlich binnen 3 Monaten ab. Die französischen Gruppen räumen in dieser Zeit die 2. Zone. Die Räumung der 3. Zone beginnt nach der Ratifizierung des Youngplanes und muß spätestens am 30. Juni 1930 beendet sein.

Polen braucht mit der Entwicklung im Haag nicht so unzufrieden zu sein, wie es sich gebärde. Es ist zwar noch nicht zu Worte gekommen, aber es hat auch nichts weiter vorzuziehen in einer Sitzung des Youngplans. Die Youngtrakt hat sich als ein Scheitern erwiesen. Höhe von 2 1/2 Mill. M. noch nicht beigetragen. Von einer Herausgabe der Liquidationsüberschüsse um. Ist noch nicht die Rede gewesen. Polen ist hinsichtlich einer Fortsetzung seiner Entziehungspolitik bisher durch kein unangenehmes Angebot Abkommen gebunden und ist, wie die letzten Entzögerungen zeigen, entschlossen, diese Freiheit des Raubes zu nutzen. Das Scheitern soll zwar irgendwas gerettet werden, aber eine Kontrollkommission wird eingesetzt, in der auch drei Neutrale sitzen. Warum soll — wird man in Warschau vielleicht denken — nicht Polen auch einer dieser „Neutralen“ sein? Sehen wir uns vor! Polen erleben wir es noch, daß Polen das deutsche Rheinland beschlagnahmt hat, was allerdings nach Polen mit Seltsamem erfüllt; der englisch-französische Gesetze, wie er im Haag in Erziehung getreten ist, hat, wenn er auch auf dem Rücken Deutschlands schließlich beglühn wurde, doch einen tieferen Grund als die Millionen sind, um die man sich gestritten hat. Der Sozialist Snowden, ist zum Wiederzuerker. Die englischen Sozialisten sind nicht so unzufrieden; das kann nur bedeuten, daß England in Zukunft mehr und mehr von Frankreich abdrücken und sich dafür besinnen wird, daß sein politischer Einfluß auf dem europäischen Kontinent immer ein Gleichgewicht der Mächte, also eine Verringerung der französischen Vorherrschaft, zur Voraussetzung gehabt hat. Wenn die Entwicklung wirklich in dieser Richtung läuft, dann hätten die Polen Recht gehabt, die von Danzig herabzuweisen mußte werden, als Scherbenland das Jettige. Offiziere der Danziger Kunst.

bringer die Kunstbauten in Polen geschaffen. Ähnliches begegnet uns auch dem kunsthistorischen Gebiet. Das geistliche Leben der Danziger einleitenden kunsthistorischen Zeitalter. Renaissance begründete im wesentlichen die Königin Dona Sforza, die Gemahlin Königs Sigismund des Älteren. In der Krypta des Domes auf dem Wapen zu Krakau ruht sein Sohn Sigismund August in einem prächtigen Bleisarkophag, der Arbeit eines Danziger Goldschmieds von 1572. Ebenso ist die Stiftung der Danziger Krypta des Königs Sigismund Gemahlin Dona Sforza. Der prächtige Silbergrab im St. Stanislaus im Dom zu Krakau fertigte der Danziger Goldschmied Peter von der Kamen; das Bronzeportal der Wokalkapelle, 1673, der Danziger Erzbischof Mikolaj Weinholt. Am ganzen 16. und 17. Jahrhundert waren die Könige, die geistlichen und weltlichen Würdenträger Polens zuletzt bemerkt, um Danziger Künstler für ihre Werke zu gewinnen, aber niemals gab es in dieser Zeit auch nur einen einzigen Werkmeister polnischer Abkunft in Danzig. Lind dabei muß das polnische Außenministerium mit seiner Bildermappe „Motives polnischer Architektur in Danzig“ gefunden haben? Wie heißt doch das Dichterwort? „Man merkt die Fälschung, und man wird verflucht.“

Als zum Jahre 1910 hat es keinen polnischen Kunsthistoriker gegeben, der mit der Danziger Kunst, für seine Zeit, einen Überblick gegeben, beschäftigt hätte. Da erschien in Danzig 1910 das auf eingehenden archaischen Forschungen beruhende Buch des Unterpreisen: „Danzigs Kunst und Kultur im 16. und 17. Jahrhundert.“ Es gab den Anstoß zu dem 1911 erschienenen Buch des Dr. Cedrusz Rusznicki in Krakau: „Stad Danzig.“ Kleiner Danziger Schriftsteller, s. 2. über St. Marien, wurden auch dabei benutzt. Und in diesem, aus drei deutschen Danziger Quellen größtenteils überferten Werk hat sich mit dem Verfasser der polnische kunsthistorische Kreis in dem Kapitel „Styl odrodzenia gonskiego“ (Stil der Danziger Wiedergeburt), Seite 9 bis 116, auf meine Forschungsarbeiten bezieht und sie durch den Abdruck in polnischer Übersetzung erkennen. Ich behalte mir aber auf Grund meiner archaischen und kunsthistorischen Untersuchungen kein anderer, als daß die sämtlichen Baumerke, die in den „Motiven der polnischen Architektur“ dargestellt sind, die Schöpfung deutscher Selbsterfindungen, Baumeister und Bildhauer sind.

Dem Vorgehen Polens, durch die „Polnische Gemeinlichkeit“, die „polnische Schulmeister, und die Sprachveränderung für die Eisenbahnen der polnischen Danziger Eisenbahn, ist es nicht zu übersehen, daß sich diese militärische, irreführende Architekturverfälschung nicht auf eine „Politik, welche durch das schon bekannte polnische Geheimdokument über Danzig und das französisch-polnische Militärbündnis auf den Zugriff auf Danzig zu geeigneter Zeitpunkt eingestellt ist, joll kulturell unterbaut werden! Zur müde der Untergrund aus einem anderen Material sein, wenn die Erfolg haben sollte. G. C. G. U. N. J.

Neues aus Polen.

Phantasiaen um „Graf Zeppelin“.

Rein Volk, das sich keine klaren Sätze bemüht hat, hat den Entlangern der deutschen Luftfahrt und vor allem dem kühnen Unternehmen des Weltfluges, den „Graf Zeppelin“ durchgeführt hat, seine vornehmlichste Anerkennung versagt. In Polen aber gibt es Blätter, die es sich nicht verlagern können, auch hier ihre feinsinnigen Kommentare anzubringen. Da heißt es, daß die Fahrt des deutschen Zeppelins ein neuer Beweis für den gemäßigten deutschen Drang nach Osten sei; denn „Graf Zeppelin“ sei wohl ausgesandt worden, um neue Möglichkeiten der deutschen Expansion in Osteuropa zu erkunden und um zu diesem Zwecke Luftstraßenbauten von allen militärisch und verkehrspolitisch wichtigsten Stellen, die er auf seiner Flugbahn berührt, zu machen. Es sei bemerkt, daß die Fahrt des deutschen Zeppelins nach Korridor, Ostpreußen, Litauen und Weißrussland gemäß habe, denn das sei die alte deutsche Vormarschstraße nach Osten. Auch könne, da seine Befahrung Waffen mit sich führe, keine Rede davon sein, daß es sich um eine Fahrt handle, die lediglich der Anknüpfung freierbühner Beziehungen mit dem fernem Osten diene; schließlich erweise es auch verständlich, daß das Luftschiff nur über longesträfenloses, nicht aber über über chinesisches Gebiet geflogen und daß es gerade jetzt, wo in der Mandchurien die Kriegsfackel glimme, zu einem Ostfliegen gestartet sei. — Kommentar überflüssig.

Polnischer Rundfunk.

Der polnische Sender hat anlässlich des deutschen Verfassungskongresses im Rahmen seiner „Ausländischen Akademie“ zum erstenmal ständige Vorbereitungen gebracht. Der Gedanke dieser „Akademie“ stammt vom Direktor des polnischen Senders Okoniewski. Es ist die erste deutsche Verbindung nach 10 Jahren. Die zu einer regelmäßigen täglichen deutschen Sendung nach dem Prager Sender ist freilich noch ein weiter Weg. — Belangreich die Mitteilungen, daß die neuen polnischen Sender Warschau, Lodz und Gdingen — diese beiden als Zwischenstationen von Warschau — noch in diesem Jahre fertiggestellt werden sollen. Warschau selbst soll die notwendige neuen Großsender von 1000 KW erhalten. Weiter wird die veranschlagte mittlere herausragende Funkantenne bei dieser großen Arbeiterarbeit beschleunigt werden. Die Lage einiger polnischer Sender hat an der Grenze (Wilna, Kattowitz) ist, wie es heißt, der Grund für die langsame Summe der zählenden polnischen Rundfunkhörerschaft (erst 4 Millionen). Wie auf der polnische Verfassungskongress, wo bei den Aufschritten, Projekten um die deutsche Sprache durch die französischen, englischen und italienischen erst an fünfter Stelle rangiert, obwohl sie die alte Landesprache ist und obwohl die Ausstellungszeitung möglichst zahlreiche Deutsche zum Besuch „dieses nationalen Ereignisses aller-

ersten Ranges“ zu bewegen sucht, so ist es auch bei den polnischen Sendern. Der neue Kurzmellenfrequenz der Ausstellung selbst durch Ausstellungsanmeldungen außer auf polnisch nur auf französisch und englisch übertragen. Die Vertragsangebote der polnischen Sender bringt polnische, französische und englische Sprachsendungen und polnische Beschränkung, doch manchen vorteilhaften Vertrag, wie z. B.: das Abkommen der polnischen Ration im Jahre 1918/20 und die Fähigkeit der polnischen Armee; die siegreiche Schlacht bei Warschau; den Friedensvertrag von Riga und seine Bedeutung für Polen und Europa; das Kunstleben in Polen während der ersten Jahre der polnischen Unabhängigkeit.

Olmärkischen Hörern, die polnisch verstehen, ist nur zu empfehlen, diesen Vorträgen zu lauschen; sie lernen dabei den Charakter dieser „lieben“ Rhythmen und namentlich deren „Dankebarkeit“ für die 150 Jahre deutscher Aufbau- und Kulturarbeit zu kennen. Sorgen mir dafür, daß das deutsche Sendernetz bald festen Fuß in Schindleremühl hat, das sich schon lange einen Zwischenstationen von Berlin militärisch, die die gesteuerten polnischen Sender in Warschau und Graudenz; um dazu zwingen. Die ganze mittlere Ostmark, noch so gut wie rumpfunkleer, würde es danken. J. Borngäuber.

„Polen“ — die Stadt der Särten.“

Der „Anstern“, ein französisches Blatt, veröffentlicht einen längeren Bericht unter der Überschrift: „Polen — die Stadt der Särten.“ Der Verfasser, Mouraux, ist entsetzt von den polnischen Dankungen und erklärt, daß er etwas Ähnliches noch nirgends gesehen habe. Über die Ausstellung erklärt er, daß sie den Willen des gesamten Volkes verkörpere, das mit aller Kraft daran arbeite, sich von ausländischen Einflüssen frei zu machen. Ein schmerzlicher Beobachter, so schreibt Mouraux, muß glauben, daß nach dreizehnjähriger Belästigung des freien Staates Polen, der auf den Trümmern des Weltkrieges und zweier schwerer Okkupationen entstanden ist, das polnische Volk zu erheblicher Arbeit ermahnt ist, die für die Zukunft die besten Aussichten erhoffen läßt.

Wir haben im letzten „Ostland“ darauf hingewiesen, wie sehr die polnische Ausstellung auf trüber und jetzt geteilter deutscher Arbeit und deutscher Kultur laßt. Das wird von Mouraux übersehen, der alles, was auf der polnischen Ausstellung zu sehen ist, den Polen zuschreibt und dadurch natürlich ein schon fallisches Bild gewinnt und gibt. Er weiß auch nicht, daß die schönen Anlagen, die sich in der polnischen Ausstellung zeigen, fast zum dem Deutschen worden sind. Man sieht, daß es den Polen in gewissen Fällen noch geht, den Zweck, den sie mit ihrer Ausstellung ertrahen haben, zu erreichen. G.

Deutschenverfolgungen in Polen.

Die Anhebung der deutschen Presse in Polen.

Die häufig wiederkehrenden Verbote deutscher Zeitungen zeichnen den Polen in ihrem Kampf gegen die Presse der deutschen Minderheit und der reichsdeutschen Blätter nicht aus. Durch zwei neue Maßnahmen wird der Kampf auf eine breitere Basis gestellt:

Das polnische Innenministerium plant, wie verlautet, Maßnahmen, um durch die Pressezensur nicht nur die Zeitungen, sondern auch die Nachrichtenbüros zu erfassen. Da die amtlichen polnischen Nachrichtenbüros in einigen wichtigen Fällen sich nicht als ausreichend erweisen können, so sind in letzter Zeit mehrere private Korrespondenzbüros entstanden, die teilweise schneller waren, als die amtlichen Organe. Die privaten Büros sind jetzt einer Vorzensur unterworfen, um der Regierung unangenehme Nachrichten schon im Voraus zu verhindern. Gleichzeitig wird auf diese Weise den amtlichen Nachrichtenbüros eine unliebsame Konkurrenz zum Hofe gestellt. Diese Maßnahmen, die gegen alle oppositionellen Blätter gerichtet ist, trifft nur allein auch die Nachrichtenbüros. J.

In der Beförderung des aus Deutschland nach Polen eingeführten Zeitungen ist infolge einer Änderung eingetreten, als diese nicht mehr wie bisher im direkten Kurierdienst befördert, sondern erst über ein Sammelpostamt geleitet werden. Infolge dieser Maßnahme erhalten die Abonnenten ihre Zeitungen erst 24 oder mehr Stunden später als bisher. Sonntagsnummern kommen mit noch größerer Verspätung an. Die neue Verfügung schließt sämtliche Zeitungen ein, die in Polen oder über die deutschen Zeitungsgesellschaften an der ostpreussischen Grenze, die Kuratoren von Ostern in den ehemals deutschen Gebieten jenseits der Grenze haben. Die Polen haben in der Beförderung des alten deutschen Postgesetzes von 1871, auf das sich diese neue Verfügung stützt, ein neues Mittel entdeckt, um die Verbindung zwischen der deutschen Minderheit in Polen und dem Reich zu erschweren; denn in Zukunft wird es so sein, daß die Zeitungen, bis sie in die Hände der Abonnenten gelangen, verzerrt sind und daher an Wert für die Leser verloren haben. Von deutscher Seite sind jedoch Schritte in Warschau unternommen worden, über deren Ergebnis, wie immer, nichts bekanntgeworden ist.

Vernehmung des Joffes.

Kürzlich haben die Aufständischen Oberbefehligen den 10jährigen Gebendakt des ersten polnischen Aufstandes festlich begangen. Die Geschlossenheit der Feier wurde durch die feindselige Haltung, mit der sich die beiden Lager der Rebellen von 1919 gegenüberstanden, gestört.

Der Verband der Aufständischen hatte sich nach dem Maximum behaltend in eine Pilsnabteilung und eine Korfuca-Gruppe geteilt. Die Pilsnabteilung, bisher Gegenüberstand in der Entscheidung der innerpolitischen Verhältnisse Polens und noch mehr in der persönlichen Feindschaft zwischen den beiden Führern zu suchen. Sie hat schon wiederholt zu bestigen Zusammenkünften geführt und in einer blutigen Schlächterei zwischen zwei gegnerischen Aufständischenverbänden den Auftakt zur Schwärzerei gegeben. Die Regierung hat den Korfuca-Anhängern alle Versammlungen und Versammlungen unter freiem Himmel verboten, zugleich aber, um die Aufständischen trotzdem zu einer großen Demonstration gegen Deutschland zu machen, von meißner Pilsnabteilung nach Kattowitz zusammengezogen.

Eine Verschiebung in der Haltung gegen Deutschland und die deutsche Minderheit ist jedenfalls nicht der Anlaß zu dieser Zweierteilung im polnischen Lager. Im Gegenteil: weitestens beide Teile darin, die Abweisung gegen den deutschen Erbfeind und das Verlangen nach dem polnischen deutschen Gebiet im polnischen Gesamtterritorium Oberbefehligen nach zu erhalten, die vor anlässlich der Feier erlassene Gebotsbefehl an die Aufständischen von neuem bemittelt. Nach einer Einleitung, in der von dem Jahrbuchdrückungen, elenden Dienstbotenschein des oberbefehligen Volkes die Rede ist, und nach einer Verurteilung der Aufständischen, wurde die das öffentliche Oberbefehligen seinen deutschen Stammalder treffen wurde, folch der Befehl mit folgenden Worten: „Ein Teil des schicksalichen Volkes ist in den Schoß der Mutter zurückgekehrt, den anderen Teil hat das schreckliche Los einer harten Enttäuschung getroffen und ist weiterhin der Graulenkung des geringen Unterdrückers überlassen.“ Wir dürfen hier nicht verzeihen, so wir wollen, daß die Befestigungsstände für sie kommen wird. Wir denken an sie und werden im Verein mit Polens Freunden in unserer Grenzmark eine lebendige Ebene bauen, über die die Hauptstadt der großfreudig Gut geringen Herzen (!) in Zukunft nicht gelangen wird.“

Nur politische Verbindung kann hierin etwas anderes als eine offene Aufforderung zur Befestigung weiterer deutschen Landes haben. Es ist Zeit, daß auf solche Anrufe, die den doch vornehmigen und die internationalen Lehren, von amtlicher deutscher Seite eine entsprechende Antwort erteilt wird, zumal die Anrufe von einer Organisation ausgehen, die der Warschauer Regierung sehr nahe steht; und auf Tugungen ertallen wurden, die ihren Mitglieder dieser Regierung zugehen waren.

Im Ostmärkischen Herd

Unterhaltungsbblatt zu der Wochenschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Gieschel und Dr. Franz Cüdtke
Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W 9

Nr. 5

Berlin, den 30. August

1929

Das Gymnasium von Lengowo.

Ein Roman aus der Ostmark von Carl Busse.

(Redaktion verteten.)
Copyright by Engelmann, Stülzgart.

(I. Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Das neue Schuljahr hatte begonnen. Und ein schwer Stück Arbeit hatte es gegeben, aber alles gerodet war.

So sah sich Georg Rüdiger bald, daß die Eiferstufenleiter zwischen dem einzelnen Lehren hier genau so gut befanden wie anderswo. Bei der Verteilung der Ordinarate kam das besonders zum Vorschein. Jeder wollte eine möglichst „hohe“ Klasse haben — bis auf einen Oberlehrer, der nur die Quarta dirigierte.

Da schmunzelten die übrigen Herren — ist der Quarta sah des Herrn Kollegen Sprelling, der mit Seifengesabbe nicht sonderlich gefegnet war. „Aber der neue Direktor mußte das noch nicht.“

„Und die Sexta?“ fragte er.
„Doktor Hoff ist ihn an. „Ich würde sie gern übernehmen.“

„Wollt gut. Ich bedaure, daß die übrigen Herren der Meinung sind, als bringe es nicht genau über. Diese Klasse zu leiten. Ich bin gerade der Ansicht, daß der tüchtigste Pädagoge eben gut genug dafür ist. Eine treffliche Sexta müßte später bis in die Prima hinauf. Ich hätte sie schließlich mit selbst vorbehalten. Und nun die Stundenspläne.“

Etwas betroffen sahen die Lehrer um den grünen Konferenztisch herum. Doktor Hoff hatte ein freudig gerötetes Gesicht, als müßte er danken. Der Mathematikler schmunzelte schadenfroh. Und ein kleiner, auffälliger alter Herr, der sich öfters mit einem roten Saatkraut, Johnseute, nickte kräftig Beifall. Die anderen blickten sich an und sahen dann ernst in die Stundenspläne.

Ein neuer Wind —! Es war schon manchmal über sie hinweggeweht.

Der erste Schultag beugte den Schülern sehr. An der Aula stellte sich ihnen der neue Direktor vor, machte sie mit dem neuen Hilfslehrer Doktor Hoff bekannt und verlas die Schulgesetze. Dann wurden sie in die Klasse geschickt, wo ihnen die Stundenspläne diktiert wurden. Und darauf wurden sie nach Hause gehen. —

„Einen Augenblick, Herr Direktor!“

Und durch die den Korridor entlang stehenden Gymnasialisten gestellte, das rote Saatkraut in der Hand, das kleine, auffällige Männchen, das in der Konferenz so energisch Beifall genickt hatte.

Georg Rüdiger wollte eben sein Amtsinjumen betreten.

„Bitte, Herr Kollege —, kommt kann ich Ihnen dienen?“

Er war sich über den Alten nicht recht klar. Im Programm stand er als „Rektor Thomas Brodnicki“ verzeichnet. Und Rektor —

„Rektor? Wie kam diese Titel herbei?“

„Ich wollte mir nur erlauben“, sagte der alte Lehrer mit leiser lauten, rollenden Stimme, „Ihnen zu gelassen, wie sehr mich Ihre Worte in der Konferenz freuten! Die Sexta, Herr Direktor —, da liegt es. Ich habe diese Ansicht nicht vertreten; ich bemühe mich, da Grundregeln zu schaffen.“

„Erlauben Sie mich Ihre Hand schütteln! Solch ein Mann gehört an die Seite meines Gymnasiums!“

„Sehr freundlich!“ erwiderte Georg Rüdiger etwas zurückhaltend, während Thomas Brodnicki ihm heftig und ehrlich die Hand drückte.

„Diese Zurückhaltung krankte den Kleinen. Er sahob die goldene Brille von der mächtigen Nase auf die Stirn und sah den Chef mit den leicht winkenden Augen groß an. „Herr Direktor“, sprach er, „ich bin ein alter Mann. Ich habe keinen Ehrgeiz mehr. Ich kann nicht mehr werden als ich bin. Im vorigen Jahre schon feierte ich meinen sechzigsten Geburtstag und mein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum. Die Gnade des Königs hat mir den Roten Adlerorden vierter Klasse dazu verliehen. Was bleibt mir noch übrig? Der Tod! Dazu werden Sie mit Schrecken verfahren. Sie müssen also nicht denken, daß ich etwas haben will.“

„Aber, lieber Herr Rektor —“

„Aa, nicht Dörbin fragten Sie sich heimlich: „Was will der alte Sanntake dann von dir rausbringen?“ Sehr begrifflich! Aber noch einmal: „Richt! Danken will er für Ihre Worte — vollk tout!“

Er räusperte sich, holte das rote Saatkraut vor und fuhr mit den Fingern von Zipfel zu Zipfel der Raht aus.

„Man betrachtet mich oft als nicht ganz toll“, fuhr er dann fort. „Besonders manche jüngeren Herren möchten mich, glaubt'ich, los sein. Weil ich nicht so alle Examina gemacht habe. Ich littete nämlich früher die höhere Rechenlehre von Lengowo und half' mich um die Errichtung des Gymnasiums sehr bemüht. Zum Dank ward ich übernommen. Ich befiel den Titel Rektor. Französisch, Botanik, Mathematik — das sind meine Fächer. Natürlich unterrichte ich nur von der Sexta bis zur Obertertia. Aber die Sexta — das hat mich so begeistert für Sie — ist die Grundloge. Dahin gehört der „Säbfigel!“

Georg Rüdiger fühlte wohl, daß es hier lo bald kein Eskomment gab. Und der Kleine interessierte ihn. Fast fünfzig Jahre war er am Ort gewesen. Und lo komischig er manchmal wirkte —, man fühlte eine ruhende Ehrlichkeit aus allem heraus.

So nickte der Chef zum Seiten.

„Mit den Großheimern der Jugend von heute bin ich zur Schule gegangen. Die Väter habe ich verprügelt. Jetzt lese ich den Nachwuchs betanmachten. Und jetzt prügle ich nicht mehr. Denn zur Hälfte ist es immer der eigene Jahrbarn, der zur Strafe vorführt — nicht das Vergehen des Jüngers. Und ich war sehr — jezt jährigalt. Ich spater ward ich anders. „Sei mildel“ predigte ich mir immer wieder. „Säb Gebuh!“

„Aber, Herr Direktor, die Geburt ist ein Winterplatz. Sie wird erst reif, wenn schon Schnee liegt.“

Und dann — ich, der Rektor Thomas Brodnicki, war ein Säufser.

Ehrfurcht. Sie nicht: seit neunzig Jahren ist aus das vorbei. Mit einem zeitigen Kandidaten zusammen trank ich. Ich hielt's aus — er nicht. Sein Cod war das Menetekel upharnis für mich . . . die feurige Schrift — passel!

Danon kommt alles. Man redet lo viel von den Geföhren der Großstadt. Wer freist von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

Der Abend.

Von Ludwig Marchl.

(Redaktion verteten.)

Wie Fener fiel vom Himmel
Der Abend in das Land,
Verklärte jede Blume,
Die weis im Schatten fand.

Im Garten die Zypressen
Betrouten den Tag,
Der hinter hohen Mauern
Auf grauer Wiese lag.

Sein Tag war erloschen,
Es brach im roten Licht
Und sah der Mutter Dämmern
Voll Ehrfurcht ins Gesicht.

In allen Hünlern brannte
Der Sonne Widerschein,
Und singend sahen die Hürten
An den brennenden Himmel hinein.

Die Pangenemä —, das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

„Ein junger Lehrer —. Samilie hat er nicht . . . obends lit's einlam und ungemütlich zu Hause . . . er geht ins Wirtshaus. Zur am Wärme, Mischens, Unterhaltung zu haben.“

Das lit die furchtbar Gefahr hier. Der seine von denen der Kleinstadt?“

der Volkshair, die zum Kaiserbau-Rational-Denkmal siehe, geworden. „Der Offen soll und kann Reiselief für Hunderttausende werden.“ („Süddecker General-Anzeiger“). „Wer einen unvorangenen Sinn für Naturschönheit hat, der wird sich verpflichtet fühlen, daß der verkehrte Offen nicht mehr vergessen wird, wenn von den Schönheiten der deutschen Landschaft die Rede ist.“ („Zwickauer Geogelitt“).

„Weiter wird in den Berichten betont, daß man in Ostpreußen die so wertvolle Hilfe, die bisher so reich geleistet worden ist, dankbar anerkennt. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ stimmt mit den Aufstellungen der anderen Blätter überein, wenn er sagt: „Diese Provinz ist ein produktives Land, das mit Jins und Cinnosinus zurückgewinnen wird, was es erbalten hat und noch erbalten wird.“ Doch Hilfe, und zwar wertvolle Hilfe nur tut, wird nirgends bestritten, und doch das, was bisher an Hilfe gebracht worden ist, nicht ausreichend und daß das Land noch nicht an der Barmel geparkt werden ist, wird von allen anerkannt. „Selbsthilfe und Staatshilfe müssen zusammenkommen; eines ohne das andere ist nicht denkbar.“ („Deutsche Gessellschaft“, Berlin).

Nach ein dritter Punkt ist es, der in allen Berichten ausführlich behandelt wird: Die Grenzgegenstände und vor allem gegen Polen, die, wenn nicht der deutsche Osten wirtschaftlich und kulturell verkümmern soll, keinen Bestand haben kann. Um Wesen — was so häufig im westfälischen Osten — wird in die Provinzen von feindlichen Gruppen besetzt — vorübergehend, auf Zeit; im Osten aber sollte durch Verträge Land vom Reiche getrennt werden — auf ewige Zeiten.“ Der Ort wird so lange dauern, wie das Landrest der neuen Grenze besteht. Wer den Widerstand der Grenze sehen und verstehen will, muß selber an die Grenze gehen. „Kurjatrak“, heißt es, „Süddecker General-Anzeiger“ und ist ein wirtschaftliches. Die Sinnlosigkeit der Grenzziehung tritt hier jedem vor Augen; wenn es noch eines Erlebens bedurf hätte: Von Kurjatrak ist keine keiner Völschid nehmen, ohne das Bewußtsein, daß diese Grenze auf die Dauer unaltbar ist.“

„Im verriegelten Weichselstrom treten die Schäden und der wirtschaftliche Wöberlen der unnatürlichen Grenzziehung im Osten besonders inoffiziell in Erscheinung.“ („Germania“). „Wann an der Erhaltung der heutigen Kultur im Osten denken ist, der erste Schritt ist die Abschaffung der Kampf für Ostpreußen. Dies Land ist ein Opfer wert.“ („Der Tag“). „Darauf darf sich niemand täuschen: Geht aus der Osten verloren, dann ist ganz Deutschland am Ende.“ („Dresdener Anzeiger“). Und weiter: „Ostpreußen wird sich nie ganz erholen können, wenn nicht der wirtschaftlich und sozialistische, der Zufuhr der Abschaffung von Mutterland einmal früher oder später beseitigt wird. Doch dies kommen muß, sieht jeder, der die Verhältnisse im Osten aus eigener Anschauung einmal beobachtet konnte.“ („Germania“ in Dortmund).

„Sinter Pommeren beginnt die völlige Sinnlosigkeit, der politische Wohnsitz, die zielbewußte Zerstörung deutschen Volkstums und deutscher Arbeit.“ („Düsseldorfer Nachrichten“ und „Eilener Allgemeine Zeitung“). „Man kann der erbliche Verzicht und doch von dem Unsinne

und der ausgeklügelten Ungratigkeit der Grenzziehung im Osten so niedergeschmettert sein, daß nur die elementare Empfindung Raum hat: so kann es nicht bleiben!“ („Westfälisches Volksblatt“, Paderborn).

Hier konnten nur einige wenige Stellen aus den zahlreichen und ausführlichen Berichten wiedergegeben werden, die in Blättern aus allen Teilen des Reiches über die Eindrücke von der „Preßelhaft“ erlassen sind. Als Ergebnis der Reise kann festgehalten werden, daß mit wieder ein Stück vom Reich verloren gegangen ist und daß dem Wege, auf dem auch der Deutsche Obmann seit seinem Befehlen vorwärts zu drängen sucht: daß nämlich die Wiedergewinnung der Ostmark die einigende Formel für die Deutschen aller Parteien und Meinungen sein muß. Und hier ist es besonders zu begründen, daß es vor allem die deutsche Zeitungen im Osten gewesen sind, die in ihren Berichten die Notwendigkeit, den Osten gegen die politische Gefahr zu schützen, betont und auf die wirtschaftliche, kulturelle und politische Bedeutung Ostpreußens für das Reichsganze hingewiesen haben. Wir nehmen das als Zeichen dafür, daß sich auch dort langsam der Blick von der eigenen, nahen Ost- zu der großen Aufgabe erhebt, die für das deutsche Volk an Ober und Weichsel und Preisa beginnt, und die zukunftslos und gemaltig ist wie das Land, das sich jenseits der unkomplexen Ströme nach Osten hebt.

Aber der Wille, der aus einer solchen Erkenntnis entsteht, kann nur in dem lebendig und fruchtbar wirken, der das Schicksal der Grenze aus eigener Anschauung kennt. Der Osten als Reiselief: Manches ist hierfür schon geschrieben. Die Verbindung über See ist bequem, durch den Rottel, aber die räumliche Schmelze. In der Provinz selbst ist nur auf zwei Dinge hingewiesen worden: Die Lage nach Osten. In Ostpreußen gibt es zur Zeit über 110, die es den Jagendmandanten ermöglichen, das Land bis in seine entlegensten Gebiete zu bereisen. Den härtesten Versuch zu vier Jinsfest aus dem Reiche) weisen die in den landwirtschaftlich besonders wertvollen Gegenden gelegenen Herbergen auf: Rings der Wäls Grenzungen auf der Trischen Wehrung. Die alte Ordensburg Balga am Trischen Hoff, Krüschelstein am Rauschen im Somland, Sarkow und Willsten auf der Kurischen Nehrung und Willau, ferner Remoien und Müldenau im Oberland; im Süden und Westen der Provinz sind es: Rudzinnen und Nikolaken in Maßuren, Hengsdorf bei Slesingen, Slesingen am Vorkerssee, nach Osterode, Deutsch-Erkun, Kroselste bei Marienwerder und Elster.

Als zweites ein Hinweis auf den „Polst-Autobusverkehr“ in der Provinz: Ende 1928 hat das Streckennetz der Provinz bereits 1400 Kilometer betragen, was etwa der Entfernung Königsberg-Paris entspricht. In dem noch verkehrstärksten Maßuren wurden 15 neue Linien eröffnet. Auch das große Waldgebiet der Romintenener Heide wird nunmehr durch den Kraftverkehr erschlossen. — Der Wöberlen, den die „Preßelhaft“ im ganzen Reich in Erscheinung bringt, ist in den Strengungen die Ostpreußen heute selber macht, um den deutschen Volksgenossen aus dem Reiche Aufenthalt und Reise unangenehm zu gestalten, lassen hoffen, daß in Zukunft unsere östliche Provinz auch eine andere sein darf. (Dr. K.)

Bevölkerungspolitische Gefahren.

Umkehrung der Altersaufbaupyramide — Sinken der Sterblichkeits- und Geburtenziffer — Die Gründe, die Folgen.

Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man zu der Auffassung kommen, das heutige Deutschland leide an Überbevölkerung. Aus dem abgemessenen Gebieten sind Rückwanderer in großer Zahl in das benutzte Reichsgebiet zurückgekehrt. Die Bevölkerungsabstufung ist ungenügend. Auf dem heutigen Reichsgebiet lebten im Jahre 1910 rund 57,8 Millionen Einwohner, während es bereits im Jahre 1927 63 Millionen ermahnen muß. Auch die Zahl der Eheschließungen ist nach der Statistik des Jahres 1927 gesunken. Auf 1000 Einwohner kamen im Jahre 1915 7,8 Eheschließungen, 1926 7,7 und 1927 sogar 6,5. Das ist ein bemerkenswerter Rückgang der Eheschließungen der verheirateten Männer trotz ohnehin schon größer ist als in der Vorkriegszeit. Auch die Wohnungsnot, der Kampf um den Arbeitsplatz, die Arbeitslosigkeit wie eine Reihe anderer politischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, scheinen dieser Betrachtung recht zu geben.

Aber der Gegenstand ist nicht die statistische Statistik zeigt bereits deutlich die drohende Entwicklung einer starken rückwärts gerichteten Bewegung, die nicht ohne wirtschaftliche und politische Folgen bleiben kann. Die Gefahr liegt zunächst in einem vermehrten Altersaufbau der Bevölkerung. Nach der Statistik für „Wirtschaft und Statistik“ waren im Jahre 1926 14,1 Millionen die Bevölkerung 33, 6 unter 15 Jahren alt, 61,2 fanden im Alter von 15—65 Jahren, 4, 6 v. h. waren über 65 Jahre. Die gleichen Ziffern betragen aber bei der letzten Volkszählung 25,7, 68,5 und 5, 4 v. h. Man spricht infolgedessen nicht mit Unrecht von einer Umkehrung der Altersaufbaupyramide. Die Gruppe der Erwerbsfähigen ist infolge dieser Verhältnisse nicht nur vor allem ist die Endgruppe der im Weissenalter lebenden stark angewachsen, während der Nachwuchs schwächer wird. Es ist ein erfreulicher Rückgang der Sterblichkeit zu verzeichnen; aber kein Steigen der Geburtenziffer, sondern leider ebenfalls ein fortwährendes Sinken der Geburtenziffer.

Umso ist die Geburtenhäufigkeit seit dem Jahre 1920 langsam zurückgegangen. Während der Durchschnitt der Lebendgeborenen im Jahre 1910 auf 1000 Einwohner 32,9 betrug, geht er schon im Jahre 1913 auf 26,9, im Jahre 1926 auf 18,5 und 1927

sogar auf 18,3 zurück. Dabei nehmen die Großstädte eine besondere Stellung ein. Hier ist die Lebendgeburtenziffer zum Jahre 1924—27 nur 14,1 auf 1,5 bis 1000 Einwohnern gelunken. Ja in einzelnen Großstädten, wie in Berlin, haben wir jetzt sogar einen Sterblichkeitsüberschuß! So beträgt die Zahl der Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner 10,5, die Sterblichkeit dagegen bereits 12. Natürlich wird der Sterblichkeitsüberschuß durch Jung und außen ausgeglichen, aber die ungenügende Erziehung selbst bleibt bestehen. Immerhin haben wir in ganz Deutschland noch im Jahre 1927 einen Geburtenüberschuß von 6,4 Millionen erreicht, aber nur auf das bereits erwähnte Zurückgehen der Sterblichkeitsziffer zurückzuführen. Im Jahre 1901 bis 1910 im Durchschnitt 19,7 betrug, im Jahre 1920 sogar auf 11,7 und 1927 auf 12,0 gelunken ist.

Außerdem wird man die Auswirkungen dieser Bevölkerungsabnahme der letzten Jahre aber erst in etwa fünf Jahren spüren. Dann zeigen sich die Folgen folgen, denn in den Jahren 1915 bis 1919 sind, statistisch gerechnet, etwa 3,5 Millionen Lebendgeborene ausgefallen. Die Folge davon ist, daß in den nächsten Jahren eine Abnahme der schulentlassenen Kinder in Erscheinung tritt, die nach den Feststellungen der „Bertelsbroadreife für Konjunktureinforschung“ im Jahre 1926 nur 124 Millionen betrug, 1929 auf 122 Millionen, 1930 auf 120, 1931 auf 119 Millionen sinkt und im Jahre 1931 nur 624 Tausend 1932 den Kieffand erreicht. Von 1933 an liegt die Kurve wieder an und, zwar zunächst geringfügig auf 627 000, 1934 wird es schon wieder 976 000 und 1935 wird mit 1,2 Millionen die Auswirkungen des Geburtenrückganges der Vorkriegszeit erst mit Sicherheit zu erkennen.

Zus diesen statistischen Zahlen ergeben sich eine Reihe sehr wichtiger Folgerungen. Zunächst wird in den nächsten Jahren unter der Bevölkerung eine Zunahme der Altersgruppen festzustellen sein. Da aber in der Justiz- und Vorkriegszeit Kapital und Rentenvermögen verdrängt gegangen ist, wird die Allgemeinheit für diese Altersgruppen ebenfalls in die Zukunft zu erwarten sein. Die Altersgruppen werden auf dem Arbeitsmarkt diese Altersgruppen vorfinden. Es liegt auf der Hand, daß manche Probleme der Gegenwart, so j. B. die Frage des älteren Angestellten, auch von diesem

Gesichtspunkt aus beurteilt werden müssen. Daneben werden wir aber in den nächsten Jahren mit einem unabweisenden Mangel an Lehrlingen und jugendlichen Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt rechnen müssen. Welche wirtschaftlichen Folgen das hat, braucht nicht eingehender dargestellt zu werden. Man könnte annehmen, daß die schon bestehende Unbilligkeit sehr ernst mit der Frage ihres zukünftigen Arbeitswesens befristeten, besagt genau.

Daneben besteht aber auch die Fortdauer des Geburtenrückgangs. Das heißt mit anderen Worten, es handelt sich nicht nur um eine Folge der Krieg- und Inflationszeit, sondern um eine Dauererscheinung. Man könnte annehmen, daß sich dies nicht wiederholen, daß mit einer Fällung eines besonders bedeutungsvollen Abschnitts der Bevölkerungsentwicklung durchkommen müssen. Viel schlimmer und viel ernster aber ist, daß die Geburten- und Geburtenminderungen in Deutschland sich in der Nachkriegszeit auch unter den scheinbar besten Verhältnissen der letzten Jahre fortsetzen. Nimmt man die Geburtenziffer vom Jahre 1927, so ergibt sich daraus, daß wir hier den niedrigsten Stand seit Gründung des Deutschen Reiches erreicht haben, wenn man die Ausnahmeverhältnisse der letzten drei Kriegsjahre außer acht läßt. Dazu kommt, daß der Geburtenrückgang sich nicht nur bei den Großstädten, sondern allmählich in den Kleinstädten

und auf dem Land auswirkt, eine Erscheinung, die man gar nicht ernst genug nehmen kann.

Sucht man die Gründe für diese Entwicklung, so ergibt sich, daß die großen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, mit denen wir heute zu kämpfen haben, auch hier mitwirken. Die Wohnungsnot, die wirtschaftliche Lage, die Vermögensverluste des Bürgertums mit ihren Folgen wirken sich verhängnisvoll aus. Daneben aber als wichtiger idealer Grund anzuführen, daß die innere Einstellung zum Geburtenproblem in den letzten Jahren eine wesentlich andere geworden ist.

Es wird wohl niemand geben, der bestreitet, daß der Aufstieg Deutschlands in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege mit dem ständigen Wachstum seiner Bevölkerung zusammenhängt. Die gegenwärtige Stagnation aus dem jetzigen Zustand liegt deshalb auf der Hand. Die Gefahr, die der Rückgang der deutschen Bevölkerungsdichte bedeutet, wird eher noch bemittelt, wenn man das gleichzeitige Wachsen der jamaikanischen Völker im Osten und Südosten berücksichtigt. Damit rückt der ganze Komplex der Fragen, die sich um das deutsche Bevölkerungsproblem gruppieren, in den Zentralpunkt unserer nationalen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Sorgen. W. S.

Die evangelischen Südpolen.

Wie wir in Nr. 40 der Wochenchrift „Ostland“ 1928 mitteilen, will der polnische Westmakkereienverein besonders in den jüdischen Kreisen der Schlesienstadt Posen einen „Wohltätigkeits- und Erhaltungsausschuss“ einsetzen, um die dort anfallenden evangelischen polnisch sprechenden Bewohner von dem Einfluß der deutschen Geistlichkeit zu befreien. Die evangelischen Südpolen werden von den Polen ihrer Sprache wegen als Polen bezeichnet, in Wirklichkeit aber sind die evangelischen Südpolen ihrer Abstammung nach Deutsche. Stürber gibt uns ein Vetter, der über 30 Jahre in den südpolnischen Kreisen tätig war, folgende Auskunft:

„Es ist richtig, daß in den Polener Südkreisen verschiedene tausend Evangelische — in der Hauptsache Bayern — wohnen, die im Umgang polnisch sprechen und die als eine kerndeutsche Bevölkerung haben, die von evangelischen Polen“ sind aber nicht polnischer Abstammung, sondern deutsche. Väter hat man diese trauen deutschen evangelischen Bayern auch vor dem Kriege schon immer „evangelische Polen“ genannt, am meisten aber an ihnen die Regierung und die Kirche gelindigt. Hätte die evangelische Kirche fremdlich in polnischen Kreisen gelindigt werden darf, so hätte sie sich diese ostlandstrauen Leute immer mehr und mehr der deutschen Umgangssprache zugewendet. Die Schule hat in den letzten 30 Jahren vor dem Kriege treulich ihre Pflicht getan, so daß die jetzige Generation durchweg das Deutsche beherrscht. Das es sich hier um polnisch sprechende Deutsche handelt, beweist die polnische Nachkommenschaft. An und nach den Religionskreisen wurden ihre Verfassungen ihres Glaubens wegen aus Deutsch-Wöden vertreiben und erhielten von den polnischen Königen Wohnsitze in Südpolen. Rings um Polen

umgeben, blieb ihnen mit der Zeit nichts weiter übrig, als die polnische Sprache anzunehmen. Ihre deutsche Herkunft und ihren evangelischen Glauben haben sie aber nie verlernt. Schon ihre vaterländischen ihre deutsche Abstammung, und wenn irgendwo eine polnisch klingende Name auftritt, so ist da der ehemalige deutsche Name polonisiert worden. So hat man aus Schön „Dienky, aus John Jack, aus Bunk Bak, aus Giermann Jiermann gemacht usw. In den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinden (Woinau steht z. B. vor 90 und 100 Jahren der Name Klatt, später wird daraus Klatta, noch später Kolata, alias Klatta. Anstatt, daß die Kirche diesem Umfang entgegengetreten wäre, hat sie ihn in ihren Kirchenbüchern festgehalten. Ein großer Teil dieser angeblich „evangelischen Polen“ hat seinen deutschen Namen beibehalten, wie Winkler, Strauß, Deutsch, Wolke, Dietrich, Gämer, Ulrich, Uhlirski, Eckert, Hojo, Schütz, Marckhoff (später hat man Marckhoff daraus gemacht), Schwan, Schreiber (man hat „Pjor“ daraus gemacht), Stein, Urban usw. Es sind aber auch darunter Kromerek, Krzymonski, Korwicki, Kubica, Polanski, Malonek, Smolny u. a. Die polnisch klingenden Namen sind meistens im Lauf der Zeit aus denselben in polnisch umgewandelt worden.“ Auf Grund dieser Aufklärung darf man sich über „evangelischen Polen“, sondern nur von polnisch sprechenden evangelischen Deutschen reden. Wenn der polnische Westmakkereienverein die jetzt in polnischen Staatsbürgern gewordenen Deutschen in den Tagen dabinberühren möchte, so dürfte er damit noch keinen Erfolg haben. Die kerndeutschen Südpolen werden sich ihre Gesinnung wie man ein Klein wehrt. Immerhin aber ist es keineswegs notwendig, daß die Polonisierungsbemühungen des polnischen Westmakkereienvereins abgelehrt werden. G. C.

Ostmarkisches Allerlei.

Die Opfer des Weltkrieges.

An der ostlichen Statistik werden in nächsteren Tagen nochmals die genauen Opfer mitgeteilt, die der Weltkrieg gefordert hat. Zunächst ist festgestellt, daß von den am Kriege beteiligten Staaten 13,6 Milliarden arbeitsfähiger Menschen zu den Waffen gerufen wurden. Sehn Millionen davon sind gefallen, neunzehn weitere Millionen verumletzt worden. Auf unsere Seite einschließlich Rußlands kommen 6,3 Millionen, auf Deutschland und seine Verbündeten 7,3 Millionen. Die Verluste Deutschlands allein betragen weit über vier Millionen tote und 4,5 Millionen Verwundete zu beklagen. Noch heute gibt es in Deutschland 785 000 Kriegesbeschädigte, 533 000 Kriegsinvaliden, 1 154 000 rentenberechtigter Krieger, 58 000 Kriegsinvaliden, 200 000 bedürftige Eltern gefallener Söhne.

Die Kriegskosten sämtlicher beteiligten Staaten belaufen sich auf 585 Milliarden Goldmark, wovon 253 Milliarden auf die Centralmächte kommen. Nicht berücksichtigt sind hierbei die Verluste der Bevölkerung durch Geburtenrückgang und Vermehrung von Todesfällen infolge Rot und Epidemien. Zur Deutschland werden diese Verluste auf 9,3 v. H. beziffert.

Sauptgewinn: ein Mann.

Die Polen sind bekanntlich recht gute Patrioten und überall sind es nicht allein ihren Ministern, sich über das Problem der Bevölkerungspolitik die Köpfe zu zerbrechen, sondern ihnen selbst nach einem probanten Mittel, um irgendwie den Libel beizukommen. Das soll nun endlich einem Schmalzauer Bürger, namens Robert Golko-Golkoński gelungen sein, der dem polnischen Innenministerium ein Projekt eingereicht hat, durch das dem gefährlichen Mangel an Ehe-kandidaten Einhalt geboten werden soll. Die Lösung des schwerwiegenden Problems sieht Herr Golkoński in der Gründung einer

Staatslotterie, die der Hauptpreiser ein heiratsfähiger Mann sein soll, der die Verpflichtung übernimmt muß, die Gemianerin zu heiraten. Der Preis für ein Los soll 10 billig festgelegt werden, daß auch die armen Frauen sich an der Lotterie beteiligen können.

Die Sagenen für diese Männerlotterie lauten folgendermaßen: Für jeden Mann, der zu einem Hauptpreiser vom Staat kommandiert wird, werden drei Tausend Lose ausgesetzt. Die Lose für ein Stück außer dem Gewinnlos, also dem Mann, sollen der Gemianerin auch noch die ganzen eingezogenen Beträge gehören, damit sie Ehe auch wirtschaftlich gut fundiert ist. Es bekäme also die Glückliche, die den Hauptpreiser zieht, gleichzeitig eine Ritzität von 60 000 Zloty (30 000 RM.), was einerseits die Gemianerin, andererseits den Gewinner des Loses rechtlich den Dar die mittelbare Möglichkeit für die Aufzucht recht vieler Kinder geben würde.

Herr Golko-Golkoński, der ganz praktisch zu Werke gehen will, selbst noch Janggeiles ist und dabei ein idealer Patriot, daß das Ministerium gebeten, es solle ihn für seine großartige Idee damit belohnen, daß man ihn als ersten Hauptpreiser der ersten Ehebetriebe bestimme.

Heiteres.

Ein Mißverständnis. Einmal troffen sich zwei einander unbekannte Herren. Der eine, in ordentlichem Uniform, stellte sich vor: „Bon der Planitz, General der Artillerie.“ — „Bumm!“ erwiderte der andere und machte eine höfliche Verbeugung. Der General jubte zusammen. „Schlaffen nochmals“, wiederholte er, „von der Planitz, General der Artillerie.“ — „Bumm!“ machte der andere mit würdiger Gestalt bekannt einen roten Kopf. Seine Stimme wurde förmlich scharf: „Ich habe mir erlaubt, mich Ihnen vorzustellen, ich bin der General der Artillerie von der Planitz.“ — „Und ich der Geheimrat Professor Dr. Bumm.“ — „Ach! —“

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kriebel, Berlin-Friedenau. — Verlag: Deutscher Dittbund G. M. B. H., Berlin. Einblendungen an die Schriftleitung, Berlin W 9, Potsdamer Str. 14 (Grenzpost Rollendorf 1672). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.

Kursbewegung der Schuldbuchforderungen.

Die Kurse für Schuldbuchforderungen, insbesondere solcher mit späterer Mündigkeit, sind leidet weiter zurückgegangen. Wir glauben nicht, daß in absehbarer Zeit eine Aufwärtsbewegung folgen wird. Für die Kursfesthaltung sind politische und wirtschaftliche Ereignisse von Bedeutung, an politischen Vorkommnissen hauptsächlich die Verleppungspolitik, die auswendiglich auf der Saager Konferenz betrachtet wird; an wirtschaftlichen Vorgängen, die im Allgemeinen hauptsächlich bestimmend die Vorkommnisse beim Frankfurter Versicherungskongress. Wie wir hören, soll der Frankfurter Versicherungskongress auch einen größeren Betrag in Reichsschuldbuchforderungen angelegt haben, die möglicherweise nimmer auf den Markt

gebracht werden müssen und infolge des schon bestehenden großen Angebots die Kurse drücken. Die Abwärtsbewegung läßt sich in jedem Umfang nach selbstverständlich nicht voraussehen. Jedenfalls spricht nichts dafür, daß die Kurse in absehbarer Zeit eine Besserung erfahren werden. Wie hätte es für unsere Pflicht, die Geschäftsbilder hierauf aufmerksam zu machen.

Zu jeder Auskunft und zur Entgegennahme von Anfragen ist die „Geschäftsblätter“ noch bis vor bereit. Zuschriften bitten wir im Interesse der schnelleren Erledigung stets an die „Geschäftsblätter“, Berlin W 9, Postdamer Straße 14, zu richten.

Beamtenfragen.

Tagung der verdrängten Kommunalbeamten und Angestellten.

Der Stadtbaumeister Niedergesäß gab in Vertretung des 1. Schriftführers die Niederschrift über die Bundesversammlung am 2. Juni 1929 bekannt. Über den Stand der Frage der Zahlung der Unterhaltsbeträge an verdrängte Beamte und Angestellte durch den Preussischen Staat berichtete der Vorsitzende. Gegen den Preussischen Staat soll Klage erhoben werden. Da aber der preussische Finanzminister eine nochmalige mündliche Ausprache zugesagt hat, so soll das Ergebnis der Ausprache abgewartet werden.

Ein Antrag auf Herabsetzung der Beiträge wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

Über den Stand der Schwebensabgeltungen berichtete Herr Stadtbaumeister Niedergesäß. Er stellte fest, daß fast sämtliche Bundesmitglieder Härtefahndabestimmungen erhalten haben; nur drei Fälle konnten nicht berücksichtigt werden.

Mit Rücksicht darauf, daß die Arbeitsgemeinschaft und in erster Linie der Deutsche Ortsbund weitere Schwebensabgeltungen erfordert hat, ist angelernt Zulassung aller Verbindungen ein dringendes Gebot.

Die Bundeshauptversammlung soll Sonntag den 3. November in Berlin, Bundesplatz Str. 11/12 abgehalten werden.

Bundesnachrichten.

Der Reichsbund der Schlesier und der Deutsche Ortsbund.

Der Reichsbund der Schlesier, der in den Tagen vom 1. bis 3. August in Breslau seine Jahrestagung abhielt, hat beschloffen, sowohl zum Deutschen Ortsbund wie zu den Vereinigten Verbänden heimatreuer Oberschlesier ein engeres Verhältnis zur Verfolgung der gemeinsamen Ziele herbeizuführen. Präsident G. Laska vom Deutschen Ortsbund wurde als Ehrenmitglied einstimmig unter allseitigem Beifall in den Ehrenrat des Reichsbundes der Schlesier gewählt.

Änderungen im Ortsgruppenverzeichnis unseres Landes.

Alle Ortsgruppen und uns angehörenden Organisationen, die das nicht schon geteilt haben, bitten wir dringend, unerwünscht, uns notwendige Änderungen des sie betreffenden Textes im Ortsgruppenverzeichnis des Landes zu geben, wenn solche Änderungen nicht notwendig sind, um durch eine Veränderung dieses mitzuteilen, damit wir den Druck des Ortsgruppenverzeichnisses beschleunigen können. — Jagdlich bitten wir alle Ortsgruppen nochmals aus das dringende, unerwünscht, für einen fernen Ubfuß des Landes sich einzulassen und uns die Befestigungen möglichst frühzeitig zukommen zu lassen.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Ortsgruppe Erkner. Die Monatsversammlung fand am 20. Juni im Ruffhäuserheim statt. Der 1. Vorl., Herr Zorkmann, Aufführungsleiter am Stakonen, ermahnte zum engen Zusammenhalt aller Mitglieder und an den Ortsgruppen untereinander, wobei er besonders die stets eifrige Beteiligung der Wortredner Mitglieder hervorhob. Geschäftlich dankte Herr J. auch für die rege Beteiligung der Mitglieder am Juli-Ansatz nach Potsdam. Besondere Anerkennung und besonderer Dank gehörte Herrn Obermüller aus Potsdam, der in seiner Weise die Sübnerung durch die historischen Stätten übernommen und an den Ortsgruppen untereinander, wobei er besonders einen sehr- und gewandten Fachverpflichtet hat. Dann dankte der Vorl. des vorerzählten Oberbürgermeisters Herrn Dr. Dr. Trautmann, Braunfelsheim, der dem Bundesvorstand angehört und neben seiner Arbeitslast immer noch Zeit gefunden hätte, für die vertretene Sübnerung und die ständischen Besuche erfolgreich zu kämpfen und zu wirken. Durch Erheben von den Plänen wurde die Verammlung des Anbeken des Landes. Die vom Hauptvorstand vorgeschriebenen Eingänge wurden zum Teil versehen, eingehend erörtert und die Ein-

ladungen befreundeter Vereine und Bundesveranstaltungen zum Vorherrschen waren empfangen.

Darauf erteilte der Vorsitzende Herrn cand. phil. Ullmann an das Wort: In ganz Deutschland fanden am Tage der 10jährigen Wiederkehr des Verfalls der Reichsbank Kumbungen statt gegen den schamlosen Viktarialismus und gegen die schamlose Kriegsübelglück, Stärker oder alle anderen Teile des Reiches hat der deutsche Osten unter den Auswirkungen dieses Viktarialismus zu leiden gehabt, der Ostmärker, der Heimat und Haus verlor und die schmerzlichen Provinzen deutscher Kultur opfern mußte. Deshalb hoffe er, gerade in diesem Kreise besonderes Interesse und besonderes Verständnis zu finden, wenn er die Gedanken des Bekannten Kriegsübelglückers Herrn Strübe von den Plänen dieses Kreises, die zur Veranstaltung der fünf vereinigten Deutschen Kumbungen am 28. Juni geplant und vom Ministerium unterlag worden war. Die Gedanken fand bei der Versammlung reges Interesse, und Herr Ullmann enterte reichen Beifall.

Der Vorsitzende dankte dem Redner für die Ausführungen und betonte besonders, daß Deutschland unangenehm wäre, wenn es einzig und treu zumalstände und nie wichtig eine nationale Einheitsfront wäre, um den schamlosen Kriegsübelglückern zu Fall zu bringen. Herr J. wies dann noch auf die Größtaten unseres Seppelin hin und ließ unser Liebes Vaterland hochleben. Die Verammlung lang lebend das Deutschland. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Frankfurt a. d. O. der deutschen Ortsbundes (Berlin heimtreuer deutscher Polenz) hielt am 20. d. M. ihre Monatsversammlung ab, in der der Vorsitzende, Stadtrat Bartel, Schmalgr. 2, fünf neu aufgenommenen Kandidaten begrüßen konnte, leider aber auch wieder zwei Todesfälle von Mitgliedern beklagen mußte: Frau P. i. h. und Herr Z. g. i. k. sind gestorben. Auch kurze Mitteilungen über Bestimmung des Ortsbundesleiters und über den Verlauf des Sommerfestes gab Herr Ullmann einen Bericht über die letzte Jugendbildungswoche in Schwarzfeld und erbatete vom Leben der Frankfurter Jugendgruppe. Wie sie, so bat er auch Herr R. i. p., Landsmann Frankenberg und Herr Erbe Vorsitzende die Verammlung, den guten Gedanken der Jugendgruppen zu unterstützen. — Nach Schluß der Tagesordnung blieben die Kandidaten noch gefällig beisammen.

Die Ortsgruppe Reudamm N.-M. wählte am 4. August ihren Vorstand neu, da der bisherige 1. Vorsitzende schwer erkrankt und der stellvertretende Vorsitzende verhandelt war. Es wurden gewählt: 1. Vorl.: Rentner Zahnke, Hella. Vorl.: Prokurist Gieseler, Schriftf.: Kaufmann Bernst, Hella. Schriftf.: Kaufmann Kriehoff, Kaffeezer: Kaufmännischer Handel und Hella. Kaffeezer: Weidloch, sämtlich in Reudamm.

Landesverband Schlesien.

Kreisgruppe Walzenburg (Schl.). (Vorsitzende: Alfred Schaubert in Helfmann, Vobuhof.) Die Monatsversammlung am 18. August war stark besucht. Die Kumbungen des Ortsbundes wurden eingehend besprochen. An der Schwarzfeld-Woche hat ein Ostmärker Jugendgruppe teilgenommen. Gu von Reichshaus wurde eine Anzahl von Vereinsmitgliedern bewilligt. Lehrer aus Nieder-Bermersdorf sprach über die allgemeine Krise im heutigen Wirtschaftslagen. Reicher Beifall lohnte die sehr lebrenden Ausführungen. Eine Sammlung für die Angehörigen der verunglückten 33 brauen Bergknappen in Nieder-Bermersdorf erbrachte 15 M. Röhle Verammlung findet am 15. September nachmittags 4 Uhr, beim Kaufmann in Nieder-Bermersdorf statt.

Ortsgruppe Wisig. Am 14. Juli 1929 um 21 Uhr nachmittags tagte die Ortsgruppe bei Spindler. Die Monatsversammlung wurde durch den Vorsitzenden geleitet und die anwesenden Mitglieder von diesen begrüßt. Den Mitgliedern wurden die Eingänge bekanntgegeben, und hierauf schloß sich eine längere Ausprache an. Ein „Wortredner“ durch „Lektoren“ „Lektoren“ „Lektoren“ „Lektoren“ wurde beschlossen und der Jahresabschluss mit den Arbeiten beauftragt. Ein Vortrag des Kulturpflegers beschloß die Verammlung.

Landesverband Niederschlesien.

Die Ortsgruppe Göhrig unternahm am 11. August bei herrlichem Wetter unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder einen Ausflug nach den idyllisch gelegenen Jaurecker Bergen. Der anstehende Nachmittag über die Bankenkasse - Pfaffenberg war in der Kreisverammlung in der ständischen Unterredung eine gute Sache der Jugendgruppe und bei allerlei Gesellschaften bald vergangen. Mit dem Ausflug wurde gleichzeitig die Monatsversammlung für August

verbunden. Der 1. Vorsitzende, Herr Müller, Heilige Grabstr. 78, gab das letzte Rundschreiben der Bundesleitung bekannt, berichtete über den Bundesbesuchsbesuch in Sproutau und sprach kurz über Entscheidungssachenangelegenheiten.

Landesverband Ostpreußen.

Die Ortsgruppe Allenstein hatte vor kurzem ihre Mitglieder, Vertreter der notenländischen und der Heimatvereine u. a. zu einem Vortragsabend eingeladen, der weitere Kreise über die Ziele des Ost-

preußen der Kinder über die sorgliche Aufnahme, die sie im Heim gefunden hatten, gibt Veranlassung, an alle Ostländer die Bitte um Unterstützung dieser wertvollen Einrichtung des Ostbundes zu richten. Für die Belebung des Ostmarkenbankens ist die Jugend nicht zu unterschätzen. Wo kann er besser in den Jungen gehet und gepflegt werden als dort, wo sie zusammen mit Heimatgenossen Freude und Erholung finden!

Die Ortsgruppe Kolberg beteiligte sich an einer großen Protektionenabgabe gegen den Youngplan. Weithin sichtbare Tafeln mit Aufschriften, wie „Wo bleibt der Osten?“, „Keine Verklärung!“, wirkten dabei besser als lange Reden. Das Gedenkfest am 14. Juli, zugleich Gedächtnisfeier an den Abstammungstag in Ost- und Westpreußen am 14. Juli 1920, verbunden mit der Jahrtagesfeier, nahm der herrlichste Wetter einen recht harmonischen Verlauf. — Die Frauengruppe unternahm zusätzlich nach Crestow a. d. R. Forst, Kemahl sowie in den nahen Stadtteil. — Der Vereinschor hat sich unter der zielbewussten Leitung des Lehrers L. R. Stucki, der kürzlich seinen 72. Geburtstag feierte, gut vorbereitet. Der Vereinskommissioner, Schriftführer i. R. Heinrich, hat die wirtschaftlichen Verhältnisse recht erfreulich gestaltet.

Landesverband Westfalen.

Am 11. August fand zu Dortmund eine außerordentliche Generalsammlung statt. In derselben wurde Landesmann Lehrer Bernh. Makowski, Vönn, zum 1. Vorsitzenden des Landesverbandes gewählt.

Landesmann Adv. Breitenbach, Wanne-Eickel, wurde mit Stimmenmehrheit zum 1. Geschäftsführer wiedergewählt. Die anderen Punkte der Tagesordnung waren verteillicher Art und betrafen organisatorische Fragen. Am Schluß gab die Veranlassung der Versammlungstag, worauf das Deutschlandbild gelungen wurde.

Die Ortsgruppe Dortmund I des Landesverbandes Westfalen hielt am Sonntag, den 17. August d. J., in ihrem Vereinslokal Bischof die jährliche Monatsversammlung ab. Zu dieser Versammlung war auch der Geschäftsführer des Landesverbandes Westfalen, Landesmann Breitenbach aus Wanne-Eickel, erschienen und hielt einen Vortrag: „Zehn Jahre unter dem Diktat von Versailles.“ Unter der Leitung des Ortsgruppen-Vorsitzenden, Landesmann Böttcher, Bobbt, 16, wurde die Tagesordnung schnell erledigt. Landesmann Böttcher berichtete, daß er bezüglich der Vereinigung der beiden Ortsgruppen in



Ostpreußen Ortsgruppe Belgard.

bande aufklären und eine Arbeitsgemeinschaft mit diesen herbeiführen sollte. Oberbürgermeister Dr. Schlenker-Wahlfeld, Propst, nachdem der Vorsitzende des Ostbundes, Ingenieur Schön, Zepelinstraße 15, die Erschienenen begrüßt hatte, über das Thema: „Ostpreußen, das Reich und der Ostbund.“ Der Ostbund ist, so führte der Vortragende aus, der Verband, der die verschiedenen Verbände, deren Zielsetzungen in gleicher Richtung laufen, zusammenfassen könnte. Über die Entscheidung der Vordrängten hinaus kämpft er gegen die Schwulst des Versailles Vertrages, für die Erhaltung des Deutschiums im Osten und für die Herstellung der notwendigen Verbindung zwischen Ostpreußen und dem Reich. Um diese herzustellen und Ostpreußen zu stärken, ist notwendig, die Lösung des Kredit-, des Verkehrs- und des Siedlungsproblems. Durch Schaffung einer Drei-Millionen-Bevölkerung könne die Gefahr, die Ostpreußen von Polen droht, ohne weiteres beboben werden. Aufgabe des Ostbundes ist es, dafür einzutreten, daß die Parlamente und die betreffenden Stellen, die diese Angelegenheiten zu beschließen haben, vom Standpunkte des Ostmärkers derart beeinflusst werden, daß diese Frage so behandelt wird, wie es durchaus nötig ist. Der alte Gebanke der Parisaffäre ist nicht auszuquetschen. Auch in dieser Beziehung will der Ostbund nicht theoretisieren, sondern praktische Arbeit leisten. Mit Bezug auf das Verkehrsproblem ist das zu erfüllen, was dem Osten tut. Um das zu erreichen, ist es u. a. auch erforderlich, Abgeordnete in die Parlamente zu wählen, die die ostmärkerischen Interessen wahrnehmen. Dem lebhaftesten Beifall der Zuhörer folgte noch die Beantwortung einzelner Fragen des Vortrages.

Landesverband Westpreußen.

Die Rosenberger Ortsgruppe unternahm am 30. Juni unter Führung des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Solda, Rosenbergs, einen Familienausflug zur neuen Volkshalle bei Nielesberg. Die kleine Ostmärkerin Vera Böttcher brachte ein Gedicht recht wirkungsvoll zum Vortrag. Herr Kaufmann Jakobski hatte für die Kinder in liebenswürdiger Weise kleine Geschenke zur Verfügung gestellt.

Landesverband Vorpommern.

Die Ortsgruppe Stettin hat die Sommerzeit dazu benutzt, ihre Mitglieder neben den regelmäßigen Versammlungen mit der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt bekannt zu machen. Am 7. Juli war sie der Einladung der Pommeler Ortsgruppe zu einem Sommerfest gefolgt. Der 11. August führte die Mitglieder zu Schiff, mit der Eisenbahn oder auch zu Fuß nach Messtienin, wo Landesmann Schmidt sie im Schützenhaus aufs beste bewirtete. Mit Hilfe der Frauengruppe war es möglich, drei Kinder, zwei Mädchen und einen Knaben, während der Ferien im „Haus Ostland“ unterzubringen. Die



Von der Jahrestagfeier und Sommerfeier der Ostpreußen Ortsgruppe Brandenburg a. d. S. Bundespräsident Gajsek hält die Rede.

(Zurück f. „Ostland“ Nr. 25, S. 410-410.)

Vordum sein Möglichstes getan habe. Leider zeige die Ortsgruppe Vordum II des Landesverbandes Rheinland-Westfalen Bischof kein Interesse, was zu bedauern ist. Die Ortsgruppe Vordum I des Landesverbandes Westfalen wird daher keine weiteren Versuche mehr unternehmen. Es wäre aber erwünscht, wenn das Bundespräsidium auch für Vordum bezüglich der beiden Ortsgruppen gemäß Beschluß der Bundesversammlung vom März 1929 eine Entscheidung treffen würde.

Glycerinprotonen!

Meldet Euch zur Glycerinprotonen- und Wiederjahrestagfeier in Berlin im September! Sendet Erinnerungen und Bilder aus Glycerinprotonen ein! Macht alle Euch bekannte Glycerinprotonen auf die Tagesordnung aufmerksam! Sie muß und soll eine gemotzte Massenkonzeption von Deutschen werden, die nach ihrem Deutschlandszug in Retten schlag, weil sie ihr Deutschland nicht verrieten!

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Personien.

Seheimer Medizinalrat Professor Dr. Borchard 65 Jahre alt.

Vor kurzem hat eine in Stadt und Dörfern Polen und weit darüber hinaus sehr bekannte Persönlichkeit, der langjährige Schatzler des neuen Polener Diakonienhauses, Herr Seheimer Medizinalrat Professor Dr. Borchard, seinen 65. Geburtstag gefeiert. Er gehörte zu den ärztlichen Autoritäten Polens und hatte als Chirurg ein weit über Polen hinausreichendes Ansehen, so daß er öfter auch nach Berlin und anderen Großstädten des Reiches zu schwierigen Operationen gerufen wurde. Die Zahl seiner Patienten, die ihm zu Hause verpflichtet sind, ist groß. Im Jahre 1913, also kurz vor dem Kriege, gab Herr Professor Borchard seine Praxis in Polen auf und ließ sich nach Berlin über, wo ihm im Hinblick auf sein hohes ärztliches Ansehen die herausragende wichtigere medizinischer Publikationen übertragen wurde. Bei Beginn des Weltkrieges stellte er sich sofort für den Heeresdienst zur Verfügung und war als Generalarztstabhauptmann auf den alljährlichen Kriegsanstellungen während dem Kriege befehligt. Er seinen Wohnsitz in Berlin-Charlottenburg, Dukesauerstr. 6, und nahm seine Tätigkeit als Herausgeber wissenschaftlicher medizinischer Zeitschriften, Jahrbücher usw. wieder auf. Am 15. April dieses 65. Geburtstages gingen dem hochgeschätzten Manne aus dem weitesten Kreisen der deutschen Ostmärker wie auch aus den Kreisen der dortigen Gleichwohligen in großer Zahl zu.

Fran Oberregierungsrat Schlenker 71.

Der hochgeschätzte, vortreffliche, ansehnliche Ortsgruppe Weihenfels a. d. S. Herr Oberregierungsrat Schlenker, Leiter des Synagogenamts in Weihenfels, hat durch den Tod seiner Gattin einen schweren unersetzlichen Verlust erlitten. (S. Anzeige.) Nach kurzer schwerer Krankheit mußte sich Frau Schlenker, eine geborene v. Drittmay und Gostrow, einer Operation im Krankenhaus unterziehen, die zwar gelang, ihr Leben aber nicht mehr zu retten vermochte. Zwei Tage danach ist sie im frühen Morgen kurzzeitig wieder dem Leben und der Weltbetroben infolge ihres lebenswichtigen Wesens und ihres lauten Charakters sich weitgehender Sympathie erfreute. Herr Oberregierungsrat Schlenker hat kurz vorher erst von einem Urlaub zurückgekehrt, den er in seiner ostpreussischen Heimat verbracht hatte und während dessen er eine große Reihe von Ortsgruppen des Deutschen Oberrates in Ostpreußen besucht hat. In ihrem Vortrage über die Tätigkeit des Oberrates und die Bedeutung des Oberrates zu halten. Die ideale Gestaltung und hohe staatsmännische Auffassung der Posten hat ihm bei jeder Gelegenheit nicht nur reichen Beifall, sondern aufrichtige Dankbarkeit eingetragen. Herr Oberregierungsrat Schlenker hat früher auch amtlich in seiner ostpreussischen Heimat getätigt und sich namentlich auch um den Wieder Aufbau Ostpreußens nach dem Kriege im Besonderen sehr verdient gemacht hat. Wird die Kunde von dem Ableben seiner Gattin schmerzliche Teilnahme aussenden.

Hg. Hermann Schulz 7.

Der der sozialdemokratischen Partei angehörende, im Ostpreußen gewählte Reichstagsabgeordnete Hermann Schulz ist am 20. August im Alter von 71 Jahren infolge Herzleidens in Berlin gestorben.

Namensänderung: Studienrat Dr. Schulze in Reichenbach, Calanengebiete, wohnt in Kempen, früher in Schrimm, hat zum preussischen Justizminister die Genehmigung erhalten, in Zukunft den Familienamen Schulze-Morbus zu führen.

Das Eisenbahnunglück bei Dair am 26. d. M. hat auch dem Kaufmann Arthur Müller, Berlin-Schöneberg, Vertriebsabgeber, Str. 35, das Leben gekostet. Müller, der für den Ostpreußenverband immer das regste Interesse bekundet hat, lebte in Dair, wo er eine kleine, aber keine Firma des größten Fabrikbetriebes betrieb. Er war Prokurist der Firma P. Kosteritz & Co. in Berlin.

Seinlein Elisette Runge, Tochter des Amtsgerichtsrats Runge in Jauer in Schlesien (früher Samter), des Vorsitzenden unserer dortigen Ortsgruppe, ist nach erfolgreicher Ausbildung an der Kaiserlichen Kunstschule für die Wintersemester 1929/30 als „Manteler Kaiserin“ für den Eisenberg Stadttheater verpflichtet worden. Die junge ostmärkische Künstlerin hat sich im Freitakt Soubien großer Beliebtheit erfreut. Sie ist in großen Rollen mit durchschlagendem Erfolg aufgetreten und wurde von der Presse stets günstig beurteilt.

Geborene: Ein Tochterchen Dr. med. Heintze in Schneidemühl; ein Sohn Obergerichtsrat Adalbert Kunzhardt in Bartenstein (Oppr.); fr. Schneidemühl; dem Studienrat Georg Schulz in Kamnitz.

Verlobt: Fr. Margot Baerwald, Tochter des Kaufmanns Philipp Baerwald in Berlin, früher Schmiegel i. Pol., mit dem Kaufmann Erich Heimann in Glogau, am 8. 9. 29.

Silberne Hochzeit: Kondemir Rudolf Veltun und Frau Emilie, geb. Focke, in Herrnhut, Schlei. Fr. Subtrau, früher Rollats geb. Wolkowitz (fr. Bismark), am 7. d. M. Adolf Richter in Oberruburg, früher Graubund, am 8. 9. Schwanitzsegenmeister Waldemar Schlecht in Otternsdorf a. d. S., früher Wronke, am 15. 9. Schmiedemeister Emil Schmidt mit seiner Gattin Anna, geb. Brechlin, in Neu-Weinitsch, fr. Semter, am 6. 9.

Bejahrte Ostmärker. Wwe. Emma Lahn, geb. Gleiniger, in Cella (Hann.), fr. Oberkirch, Kr. Samter (Proz. Polen), am 1. 9. 70 J.; Max Franke in Bernburg a. d. S., fr. Offizier, Kr. Pr.-Stargard, am 28. 8. 60 J.; Verheiratete Frau Saffke in Elding, am 26. 8. 80 J.; Schwanitzsegenmeisterin Charlotte Pieske in Olschütz, am 26. 8. 94 J.; Altesater Josef Hofmann in Gutzfahl, 89 J. M. III einer der wenigen noch lebenden Mikämpfer aus dem Kriege 1864, 1866, 1870/71 und Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl.; Witwe Maria Ramba in Gortelien i. Dom., fr. Schubin, am 31. 8. 90 J.; Witwe Martha Klug in Puritz, fr. in Ebnitz, am 30. 8. 70 J.; Ww. Auguste Schade in Bunzlau, fr. Pabstschütz bei Kroben, am 21. 6. 79 J.; Sanitätsrat Dr. Ludwig Kantschowitz in Polen, Sohn des verstorbenen Kommerzienrats und Stadtrats R. Kantsch, Enkel einer Frauenklinik (übrigens von der einmütigen in Polen weitverbreiteten Familie R. jetzt dort der letzte männliche Eräger dieses Namens), am 8. 8. 60 J.; der Anzeigenredakteur am „Polener Tageblatt“ Stefan Lieberowitsch in Polen am 22. 8. 70 J.; Lehrer I. W. Bruno Krause in Sülzweide a. d. Sp., fr. Wollstein, am 15. 8. 70 J.



Seinen 75. Geburtstag hat der Kaufmann Rudolf Sellig in Schneidemühl am 11. Juli gefeiert. Sellig hat in Brandenburg 40 Jahre lang ein größeres Glas-, Porzellan- und Wirtschaftswaren-Geschäft in der Ober-Ebnitzer Straße 38 betrieben und war bekannt und geachtet. Die feinstilvolle Srenerede, der er über 40 Jahre lang angehört hat, wählte ihn schließlich zum Oberbrandmeister; er hat dieses Ehrenamt ununterbrochen über 20 Jahre mit großer Eingabe zum Eigenen seiner Heimatstadt bekleidet. Nach dem Untergang luden er sich in seiner Heimatstadt zu behaupten, mußte aber im Mai 1922 doch auch abwandern. Er verbringt in Schneidemühl bei seinem Schwiegersohn, dem Kaufmann S. Heyfeld (Alte Bahnhofstraße 7), seinen Lebensabend. Seit seiner Abwanderung ist er stiftige Mitglied des Oberrates und verläßt trotz seiner Jahre kaum eine Veranlassung unserer Ortsgruppe Schneidemühl.

Seinen 70. Geburtstag hat der in Bromberg durch seine größeren Neubauten, wie das mit allen Errungenschaften der Kunst erbaute Café Metropol-Haus (Dampfer-Gasse Bismarkstraße), bekannte jetzt im Ruhestande in Frankfurt a. O. lebende Eisenbahninspektor a. D. Albert Voigt, in diesem Jahre gefeiert. Er ist als Sohn eines Gutsbesitzers in Margonin geboren und bei der Eisenbahndirektion Bromberg 41 Jahre lang (bis 1920), dann bis zu seiner Pensionierung (1922) bei der Direktion in Frankfurt a. O. tätig gewesen. Hier hat er sich von Anfang an auch im Verein heimattreuer deutscher Polen (Oberrath-Ortsgruppe) betätigt.



Geborene: Dolchhoffner Karl Felsche in Marienwerder, am 25. 8.; Böhler August Abraham, Schülerer bei Marienwerder, am 25. 8. 67 J.; Frau Marie von Groben, geb. von Carlantzen, in Wiehe (Oppr.), am 23. 8. 72 J.; Pfarrer Friedrich Patschke in Kagnole, am 23. 8. 67 J.; Amtsgerichtsrat Kneiper in Schmidt, am 20. 8. 50 J.; Fabrikdirektor Heinrich Brüning in Wreschen am 16. 8. 73 J.; Frau Anna Wend, geb. Gralow, in Landsberg a. d. W., am 13. 8. 73 J.; Frau Gertha Gellig, geb. Sauer, in Schneidemühl, am 25. 8. 78 J.; Prof. Dr. Josef Steffan in Plesko, Kr. Wargomisch, am 20. 8. 83 J.; Frau Elise Piskus, geb. Levin, in Berlin, Choriner Str. 56 (fr. Mroschens am 18. 8. 86 J.; Lehrer Secker in Rottbus-Dröbitz, fr. Jürtenfels, am 29. 6. 50, jugendlich begabte S. des Fest der silbernen Hochzeit; Frau Olga Mähke, geb. Hume, in Krüssowitz bei Golen, am 24. 8. infolge Herzleidens, 53 J.; der polnische Dicht. S. Mitala in Poturage, 49 J.; Dicht. Leopold Romak aus Turkow in Reiner-Rückers, wo er zur See weilte; Rechtsanwalt Kojalski in Hehenalze; Studienrat a. D. Professor Dr. Max Naun in Jüßed (Sudbarr), fr. Kronfurt a. d. O., am 20. 8. in Nordbuden; Frau Franziska Frank, geb. Holz, in Seemühle bei Schneidemühl, am 24. 8. 80 J.; Futtermeister Herr August Hamming aus Spobitz, fr. Irma Wilsch, in Schneidemühl am 27. 8. 70 J.; Eisenwerkleiter Julius Cödt in Rottbus, fr. Grabow, am 26. 7. 56 J.; Frau Martha Schneider, geb. Sturm, in Seminary bei Polen, am 25. 8. 67 J.; Frau Valeria Oshitzki, geb. Langemeyer, in Polen, am 25. 8. 68 J.

Aus der geräubten Ostmark.

Dirschau. Hier wurden 3 Beamte des polnischen Grenzkommissariats verhaftet, weil sie angeblich Stellungspllichten Deserteurern und Verbrechern gegen Vernehmung den Übertritt über die Grenze erleichtert haben.

Sorbon. Beim Baden in der Weichsel ertranken in Nieder-Dreiß der dort zu Besuch weilende Josef Stojek aus Gynelthobau, dessen Ehefrau und den Verwalter, der Lehrer Grödzki aus Sorbon, die beiden Männer, als sie für den ertrunkenen Frau zu Hilfe eilten.

Sobieszana. An der Polener Straße hat sich über einem alten Stollen des Salzbergwerkes der Erdboden gesenkt, so daß drei Häuser von dem Bewohnern geräumt werden mußten, da ihr Fundament zu beschädigt worden. Man konnte bei näherer Untersuchung des Untergrundes feststellen, daß eine frühere Gefährdung nicht bestand.

Sobieszana. Im Jesuitensee ertrankte sich am 25. August die 20jährige Fotte Wendland aus Sarkonko.

Wisse. Das älteste Haus der Stadt, das dem Schmelzweiser Romak gehörte, wurde am der Kofener Straße, wird auf Anordnung der Bau-polizei wegen Unzuverlässigkeit abgebrochen. Es stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Schrimm. Im Grojez im Kreise Schrimm erlösch der Candmiri Stanislaus Monakowski eine Schmirgeritters und seiner Sohn mit dem, weil der Grund und der Lot waren Streitigkeiten bei einer Vermögensauseinandersetzung.

Schroba. Auf dem Gute in Zenica, das der Herrschaft Kurnik gehört, entfiel ein Brand, der einen Schaden von 200 000 Jlotz verursachte, dadurch, daß zwei Arbeiter noch glimmende Zigarettenstummeln ins Stroh warfen.

Wotensau. In der deutsche Männergesellschaft feierte am 18. August ein 25jähriges Stiftungsfest. Der Sängerkreis Wotensau verband damit ein Sängerkonzert, bei dem Massensänge von 200 Sängern, unter ihnen auch der Verein deutscher Sängere aus Posen, im evangelischen Pfarrgarten deutsche Lieder prächtig vortrugen. Die ganze Stadt war festlich geschmückt. Beim Festgottesdienst in der evangelischen Kirche hielt Pfarrer Schultze-Katzevich die Festpredigt.

Wüste. Eine neue Autobusverbindung ist zwischen Wüthz und Restel (Ostsch) geschaffen worden.



Kandlat Völkering. (Ertz l. "Ostmark" Nr. 24, 25, und "Ostmark" Nr. 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100)

Schaftspartei angehörende Herr Marquardt mit 23 Stimmen zum Stadtordnungsbeauftragten gewählt. Von den Deutschnationalen war der kürzlich verlorbene Kandidat Völkering, Traubthilf, als Kandidat für den Schindambühler Oberbürgermeister namhaft gemacht, aber vom Zentrum abgelehnt worden.

Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilagen „Ostland-Kultur“ und „Am ostmärkischen Herd“ 20 Seiten.

Aus Westpreußen.

Hela. Einwohner von Hela auf der gleichnamigen Halbinsel haben beim polnischen Ministertrat beantragt, das bisherige Stillerortsdorf Hela unter Eingliederung einiger anderer Stillerortsdörfer in Stadt zu erheben. Eine Abordnung aus Hela ist auch persönlich in diesem Sinne in Warschau vorstellig geworden. Der Antrag, der den nächsten Ministertrat beschäftigen soll, geht von der polnischen Minderheit des Ortes aus, wobei die deutsche Genehmigung der Gemeindevorherrschaft lange ein Dorn im Auge ist.

Oscha (Krs. Schwedt). Unsere evangelische Kirche feierte am 15. August ihr 153jähriges Gedenken. Beim Festgottesdienst hielt die Preisigt Generalassistentent D. Hau. Von der vielbesuchten Kirchfeier am Nachmittag sprach Pfarrer Stork-Vangeler (früher Wollbau), der insbesondere die kirchliche Friedensarbeit unter dem Schutz der Heimatliche beauftragte. Der frühere Ortsprediger Huh, jetzt Rogalen, erzählte von der Erweckungsbewegung in Oscha.

Schwedt. Beim Schelbenstischen der Schützenzelle in Gruffinow wurde am 18. August der als unserer tüchtige Mannes E. Sullyski erschossen. Er hinterließ seine Frau und drei Kinder. Wahrscheinlich war eigene Unvorsichtigkeit die Ursache des Unglücks.

Aus der deutschen Ostmark.

Fronhof. Zum Nachfolger des verstorbenen Candidaten Polakowsky wurde vom Ministerium des Innern der Regierungsassessor Dr. Steile aus Müßelitz, Kreis Süd-Köberitz, als kommunalrätlicher Kandidat für den Kreis Trautshof bestimmt.

Landenberg (Wartze). Durch Zusammenlegung der Vorgemeinden Wilhelmbruch und Klein-Kommin ist im Landberger Kreise eine neue Gemeinde gebildet worden, die den Namen „Steilberg (Krm.)“ führt.

Schindambühler. Anlässe des zurückgetretenen Dr. Perdelwitz wurde der der Beamten- und Wirtschaftspartei angehörende Herr Marquardt mit 23 Stimmen zum Stadtordnungsbeauftragten gewählt. Von den Deutschnationalen war der kürzlich verlorbene Kandidat Völkering, Traubthilf, als Kandidat für den Schindambühler Oberbürgermeister namhaft gemacht, aber vom Zentrum abgelehnt worden.

Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilagen „Ostland-Kultur“ und „Am ostmärkischen Herd“ 20 Seiten.

Landgut
Kus. Teilmot, 280 Morgen, 1/2 Pold, Rest Acker, Wäldern, kompl. Inn., 350 Mark pro Morgen, geringe Anpflanzung, verkauflich.

D. Meyerhardt,
Kaufmann von Landow, Grundbesitzer, Berlin-Kalenje, Ringbahnstraße 6.

Städtische Ackerwirtschaft
in leb. Stadt Medlg., in leb. Stadt Medlg., 1. et. u. 2. J. 1000 Mark, 7 Zimmer, 25 R., elektr. Licht u. Kraft, Größe 140 Mq. eig. und ca. 100 Mq. Pacht, lange Jahre in eigen. Bes. Werth erb. 45000 M., 15000 M. Nettgewinn fest.

Erstkl. Existenz Restaurant mit verd. Kegelbahn, mit einger. in leb. Stadt Medlg., gut. Betrieb u. best. Ang. eingel. Haus, ist alters. preisw. bel. ca. 8000 M. Anpflanz. sofort abzugeben. Umlich wird nachgeh. Wäldern u. Gärten erb. H. Pule, Waren-Kf., Gülttoren Str. 60.

Glänzend. Existenz
Zahntechnik-Handl. in leb. Stadt Medlg., Haberdt, D-Jug.-Stat., 2 Stunden Berlin, ist aus familiären Grün. sofort sehr prägnant abzugeben. Freie Wohn., 3 1/2 Zimmer, Garten, Garage, Auto u. W., Lager ca. 5000 Mark, Fort. 15000 M., bel. ca. 10000 M., 1200 M. Anpflanz., Wäldern durch H. Pule, Waren-Kf., Gülttoren Straße 60.

Dreifüßiges Grundstück
in Jork (Rauhs) sofort zu verkaufen, Wohn. frei, Anpflanz. nach Wunsch. Angebot an Kaiser-Wäldern-Str. 12.

Tausche
altershalber mein Gasthofgrundst. in Klein. Brandenburg m. Park, in leb. Stadt Medlg., Galtzlin, Fremdenzimm. u. gr. Obst- u. Gemüsegarten gegen ein Haus m. gutem Garten oder solches Landhaus mit Ackerland in Klein-B. od. gr. Dorf. Off. erb. E. H. 3705 a. d. Ostf. ent.

Holzhaus
doppelwandig, Holter, 3 Räume, gr. Garten, ist, best. Holz, 6800 M., Aug. 2500 M. Restst. bitte nochmal melden, da Post verlorengegangen.
Neu. Vetersagen, Post-Frederbogen bei Berlin, Nirmderweg.

Laden
2 Stuben, Küche, Miete 78 M., Kreis 1100 M., verkauft
Heinck, Berlin, Soyentstr. 26.

Große Wohnküche
in Wita, gegen Hilfe im Hausbau, erhält eine allereingehende Frau, ist sehr schön, Wassf. Wasserleite 83. Sternstr. 14. Telephon Wäldern 3424.

Suche zum 1. Sept. ein **Mädchen**
ca. 20 Jahre alt. Es muß ev. Konf. ständert. und mit Arbeiten bewandert sein. Vertraut sein. Frau Dr. Pold (Zahn-), Wiet a. Kügn.

Suche für lot. für meine 50 Mq. große Wirtschaft einen **Wirtschallsgeh.**
bei Familienanfall, der sämtliche Arbeiten mit verrichten muß, ob einen älteren Mann. St. Kolz. Jun., Wärdn 48 bei Perdim in Medlenburg.
Selbständige **Wirtschafterin**
für frauenloche Haushalt mit 1 Kind in Berlin für lot. gesucht. Vermehrung, lind Bild, Vermögenssch. u. Ang. d. Gehaltsverm. in gutem Steuersvermittlung des Deutschen Reiches, Berlin.

Landwirt u. Müller
Junggeheiß, 36 Jahre, gut. Bildung in gew. Landwirtschalt, der Wäldern, ent. Einheirat, da 9000 M. vorhanden. Off. u. 3751 a. d. Ostf. Land.

Suche per bald **jung. Mann**
der sämtliche Landw. Arbeiten versteht. Dauerfestig, Familienanfall. Ernst Gaudendamm, Raubow l. Medlg.

Bereiteter **Landmesser**
für größere Stadt und Umgebung bel. sicherer Existenz sofort gesucht. Offerten unter 3759 an die Stellenvermitt. des Deutsch. Reiches, Berlin.

Ostmärker
verdrücker Thoren, gebelter Blonier, etw. freigeschäftigt, aber ohne Familie, 4 Jahre in groß. Baugelb. Polier, 7 1/2 Jahre Hauswirtschaft und Maonem in Reinen Flooring - Ruberentien, keine Berufsverpflicht. kleine Familie, 36 Jahre alt, wünscht sich zu veränd. und laßt **Stellung**

als Haus- oder Hausverwalter, Portier od. sonstige passende Dauerstellung. Ist bereit, persönliche vorzulegen. Behauptung: 2 bis 3 Zimmerwohn. Ang. unt. D. 3732 an das Ostf. Land.

Zwei Harte **Hansmädch.**
die nebenst. Lachen lernen müssen, baldigt gesucht. Am liebsten Ostmärkterinnen, da Köchin und ein Mädel aus Ostmärkterinnen. **Hotel „Herr Biomedr“** Delitzsch, Frau. Gassen, Köpfer, Fried. Gantier, Kreis Wronke.

Wer kennt
die Wirtschalt des Wärdn. Georg Hebler, früher Thon - Wärdn, Kondaktor 62, abgem. 1922 oder 1923. Schriftf. unter 3779 an das Ostf. Land erbeten.

Beachtliche, meine **Landwirtschaft**
mit Gehöft, 40 Morgen, 20 Morgen Acker, 15 Mq. Wald u. 5 Mq. Wäldern, zu verkaufen. Preis, 6000 - 8000 M., Kreis u. Vereinbarung. Der Boden ist gut, sehr schön. Post-Büroamt, Berghausstr. Nr. 30, bei Gessen, Kreis Sorau, K. L.

Witlen aus einem arbeitsreichen Leben heraus erlag nach nur fünf-tägiger Krankheit ihrem schweren Leben meine liebe Frau, ihrer drei Kinder stets opferbereite Mutter, meine geliebte einzige Tochter und Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Cousine

Margot Schlenther

geb. von Preitwitz und Gaffron
(Eint. Nr. 24)

am Sonnabend den 24. August 1929,
norm. 9.30 Uhr, im 42. Lebensjahre.

Im Namen
der tiefgebeugten Hinterbliebenen
Eurt Schlenther, Oberregierungsrat
Vorsitzender der Disgruppierung Weisfelds
des Deutschen Volksbundes
Bremen, Breslau, Kf. Macqmins,
Weisfelds, Bendishstraße 30.

Einäschung hat am Dienstag den
27. August nachm. 4 Uhr im Krematorium
Weisfelds stattgefunden.

Beileidsbesuche werden mit Dank
abgelehnt.

Nach langen, qualvollem Leiden wurde
am Freitag, den 16. August, mein lieber
Mann, unser guter Vater, der

Oberpostdirektor **L. M.**

Albert Wendlandt

im 65. Lebensjahre durch den Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Alma Wendlandt u. Kinder,

Wagelberg, im August 1929,
Königsgraber Str. 21, fr. Fronte 1. 3.

Billige Rentengüter

8 bis 200 Mq., guter Boden, Nähe Ros-
bergs, sofort bezugsbar. Anfragen an
„Heimatland“, Berlin - Wilmersdorf, Df.,
Sungierstraße 27.

Große Geschäftsräume

entf. nach Gattagebaue zu
vermietet oder zu verm.
Berlin N, Reinickendorfer
Str. 106. Eigent.

Haus

mit 2 Wohnungen,
Eckhaus, 3 Wg., Ader
und Weite, bad zu
verleihen. Preis 5500
M., Kf. 1000 M., Mf.
Schw., Nr. Sunzlan.

Polnische Hypotheken

Wertpapiere u. Forderungen
gleichert Art kaufen gegen
sicherliche Verpfändung

Bankhaus

Kozłowski & Rychlewski

6. m. 6. S.,
Bydgoszcz, Bromberg, Gdanskia 149.

Bettreier:

Gustav Conrads,
Bin.-Panow, Amalienpark 4,
Telephon: Bantow 596.

Dr. Carl Wegner Maria Wegner, geb. Schrader Vermählte

Charlottenburg, Kamminer Str. 14. Im August 1929.
(früher Polen).

Dr. Alexander Ruskke Käthe Ruskke, geb. Däumlich Vermählte

Lichterfelde W, Sternstr. 14. Im Juli 1929.
(früher Polen).

Hotel, Restaurant

in der Altmarkt gelegen,
m. großem Saal, guten
Prezangemitt, elektrisch
Licht, Wasserleitung,
Wärmewasserzög, Auto-
garagen für 4-5 Autos,
alles in gut. Zustande.
Das Lokal ist ein al-
tährliches Saal, mo-
einst die Königin Luise
auf der Jagd nach
Kremel übernachtete.
Preis 75000 M., An-
zahlung 25000 M., Un-
sch. 30000 M., Hypoth.
14000 M., Weg. Kran-
heit des Besitzers sofort
zu verkaufen.

6 Werten unter 3729 an
die Geschäftsstelle erb.
Käufern von Grundst.

in Mecklenburg

schließen sich vor Kauf-
abschluss meiner eige-
henden Informationen
bedienen, damit eine
etwas spätere Benach-
teiligung unterbunden
wird. Gebühren für
Hilfsmittelgelder sehr
gering, die durch ge-
weissenhafte Beratung
sich oft taufendfach er-
sparen.

J. Dreike, Reutzelg.
Mühlenstraße 23.

Mustergut

80 Mq. groß, alles in
einem Stück am Gehöft,
Geb. sehr gut massiv,
elektr. Licht u. Kraft, leb.
Anz. 13 Stk. Rindvieh,
18 Schm., 2 Pferde, 16
Gänse, über 50 Böhner,
tot. Inv. Lompf, 160er
Düpf u. Gemüsegärten,
in einem gr. Grundbes.
von 3000 Einm., ist so
altershalber 3. Pr. von
45000 M. bei Anz. von
18000 - 20000 M. ver-
kauft u. Weg zu über-
n. 5. Wochmann,

Ellenberg, Kr. Angan.

Obstbaum-Stellung

als Geflügelarm ge-
eignet, 10 Mq., alles am
Haus gel., Vorrathshaus
Berlin, Umfänge halb,
zu verk. Anz. 6500 M.,
(150 Junghehen, am
Vogeln, können ent-
mit über. werden.) Zu-
schriften a. Wilmersdorf,
Eckelstraße 6 - Gindom
bei Werder a. S.

Existenz!

Verkaufe bei geringer
Anz. meine Bonbon-
fabrik mit Schoko-
ladongroßhandel.
Eingeb. Veron., elter-
Kandensamm vorhand.
Lage: mittlere Stadt
Pommerns, als einzige
am Plage. Zulassungen
erbeten unter K 3764 an
das Amtland.

Gutgegebenes

Baugeschäft

mit Sägewerk in groß.
Dorf, Nähe der Kreis-
stadt, Niederhieschen,
Todesfallshöher sofort
zu verkaufen oder zu
verpachten. Angebote
unter 3722 an das Of-
land erbeten.

Gut eingeführtes
Handarbeitsgesch.

in Eigent. mit Grund-
stück und freierwender
Wohnung bald zu ver-
kaufen.
Anna Speecheer,
Diegstr. 29.

Geschäftshaus

in best. Lage, mit freiem
Grund und sol. beziehb.
Wohn., gr. Werkstatt,
Hinterhaus, Gellengeb.,
in Delitzsch, 100 qm. verk.
Berm. nord. Anz. 7000
bis 8000 M., Preis auf-
Sopph. Off. a. Hofhölz,
49, Delitzsch.

Pa. Landwirtschaft

84 Mq., weites und
gerietl., einschl. 6 Mq.
Wiese, in Dorf an
Chaulsee, pa. Gebäude
u. Hofg., Haus 6 Zim.,
Ställe aus Eisen ge-
macht, 1 Scheune und
1 Stall unterstellt,
Deutshaus, elektr. Licht
und Kraft, 13 Rinder,
10 große Schweine, 4
Pferde, tolle Ernte, tot.
Anz. 11000 M., Preis
mit Strohpresse 100
70 km v. Berlin, Ford.
46000 M., Anz. 10000
15000 - 20000 M.,
Schuldbücherfrei.

Werden neben bar in
Zahlung genommen.
S. Waghöf,
Wiesen a. Ober,
Frankfurter Straße 11,
Tel. 270, Mühlport.

Wegen Übernahme
einer Landwirtschaft soll
ein vor 2 J. neuerr.

Siedlungshaus

Dorf, von 3000 Einw.,
Schm., zu verkaufen.
6 Zim., Kell., Keller,
Stall u. Gart., Arbeits-
geleise, i. Dorf, Land-
wirtschaftl. Zuderfabrik,
Sägemert, Preis Markt
8500 M., Anz. 2500, 9000 M.,
in 50 Jahren jährlich
mit Markt 300 an die
Regierungsabteilung
Magdeburg abzugeben,
keine weiteren Zinsen.
Antrag an Disgruppierung
Reutzelg. Hb.,
Neuhäuselchen,
Geleise 25.

Landwirtschaft

185 Morgen, im Kreis
Gleiwitz, 10 Min. von
Stadein und Badin geleg.
ist mit leb. u. tot. In-
ventar sowie Todes-
fall zu verkaufen. Preis
in teilw. Zahlung. Anz.
nach überreichender An-
fragen unter 3769 an
das Amtland erbeten.

Zuverkaufen

Landwirtschaften i. den
Kreisen Solbin, Pörrig,
Königsberg, Arnswalde,
127 78, 78, 66, 42, 53,
24, 18, 10 und 9 Mq.,
60 Morgen, 2 Pferde,
11 Rinder, im Dorf,
Anzahlung 10000 M.,
24 Mq., 1 Pferd, 3 Rind.,
im Bndorf, Arnswald,
8000 M., die Wirtschaft
sind aus erler. Hand
und will id. dieselben im
ganzen oder auch geteilt
verkaufen. 40 Mq. **Wag-**
ohne Anz. an Stadt,
Anz. 2000 M., Galtsh.
und Fleischerei zu ver-
pachten, erforderl. 6000
Mort. 3 Hausgrund-
stücke, Anzahl. 2000 M.,
Baukosten vorher an-
melden. Anz. Zahlung
angeben.

W. Bergemann,
Berlinchen Am,
Kr. Solbin, Dorsstr. 12.

Wertvolles

Grundstück

sehr günstig im Ver-
kehrszentrum gelegen,
mit flotten Geschäft,
hohem überfließ, weg.
Zureichende unter
günstigen Bedingungen
zu verkaufen. 4000 Mq.
Anzahlung, Preis zu 8%
zinslos. Anz. an

Doktor Schöhl,
Görlich 1 Schleifen,
Breite Straße 4.

Gute Brotstelle

Fouragegeschäft,
Recht u. Geschäft, über
100 Jahre alt, komplett
m. sämtl. Anz., Pferden
und Wagen, 5-Zimmer-
Wohn. wird frei, 10 J.
zu verk. Preis 28000 M.,
Ermitt. Käufer wollen
sich neben beim Verkäufer
Wagut Schröder,
Neudorf a. Pom.

Bei Schwetina i. Meckl.

Büdnerei

guts 40 Mq., i. Siedl.,
Bert. Nr. 1600 zu ver-
kaufen, gut. Boden
und gut. wirtsch. Lage,
Siedl., b. annuliert u.
liquidiert sind, haben
Nachsicht auf Staats-
güter, 1000 M. Anz.,
Sehof b. Schwetina i.
Meckl.

Gastwirtschaft

mit Café

u. Baden, für jedes Ge-
schäft geeignet, fermer m.
2 maß. Stallen, 2 Fols-
schuppen, ca. 1/2 Mq. gr.
Hofraum zu verkaufen.
Preis 38000 M., Anz. 10000
bis 12000 M., die über-
nahme kann sich erfolg-
reich sein.
Louis Weh,
Schloß a. Pom.

Verwertung von Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschüsse,

Beilehung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 14

Dr. Polke. Bürgermeister a. D. Müller.

Tel. Nollendorf 2776.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpapiere, Grundstücke in Polen kauft für das

Hypotheken- und Handelshaus
Edmund Sumanft,
Bydgoszcz (Posen)

Emil Wollenberg,
Stn. Charlottenburg,
Korneliusstraße 48.
Tel. Bismard 4663.

Mitglieder!

Bedenkt Euch nach Möglichkeit Eurer Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe
Diese Abteilung hilft den Wittgenern bei der Verwertung ihrer Schuld- und Forderungsforderungen und bei allen damit zusammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle
des Deutschen Ostbundes. Sie vermittelt alle Versicherungen zu günstigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V., Berlin W 9,
Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1627-20.

Landslevel Radient Euch Eurer Organisation! Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

**Ostmärkische
Spar- und Darlehnskasse**
e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Dessauer Straße 811

Sprechzeit 1-5 (außer Sonntagen),
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Möbeltransporte



in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobilwagen.
Wohnungstausch,
Lagerung.

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 u. 9967

Die
schönen, guten
und preiswerten
Möbel
von Albert
Gleiser
Alexanderplatz
Berlin E 133
Ausstellung sehenswert. Möbel-
lagerung kostenlos. Preiskatalog
Nr. 133 gratis

Industrie grund stück

(ehemalige Dachpappenfabrik) in
Eberswalde, unmittelbar am Binowkanal
gelegene, gute Zufahrtstraße, 39 a, malteses,
zweistöckiges Wohnhaus mit vielen Neben-
gebäuden, sehr gut als Dachpappfabrik,
Sägewerk, Sägemühl, oder bergl. ge-
eignet, unter sehr günstigen Bedingungen
zu verkaufen. Nähere Auskunft durch
Emil Schröder, Falkenberg (Mark).

Adolf Krause & Co.

G. M. B. H.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
KÜSLIN in Pommern
Fernsprecher 219 u. 239 (früher Thorn)

Liefere prompt von ihrem Lager jede
Landwirtschaftliche Maschine
von der Hacke bis zum Dampfpflug
franko jeder Bahnstation

Auf Wunsch nach gegen glatte Ratenzahlungen.

Möbeltransporte
per Möbelwagen und Auto, Einlagerung
ganzer Wohnungseinrichtungen,
Speditionen aller Art übernimmt
Rabe, Möckernstraße 137
Tel. Bergmann 9670-71
(früher Bromberg)

Umzüge

Ferntransporte per Auto und per Bahn,
Lagerung prompt, billigst, zuverlässig.
Spedition „Merkur“, Berlin, Invalidenstr. 100
NORDEN 104 93 - 40 37
früher Spediteur Abraham, Samter

Abzelchen- Fabrik

über 40 Jahre bestehend, mit gr. guter
Stammfundschaft, belieh. aus Baden-
gebadt u. Fabrikationsbetrieb, aus-
einanderberühmter zu verkaufen
(Berlin). Angebote unter 3776 an
das D.R.I. abgeben.

Achtung! Verkäufer und Makler!

Streblamer, tücht. Landwirt, früherer Be-
sitzer, Just Gut oder Vandmirtschhof oder sonst
irgendem Grundstück zu kaufen. Größe ganz
gleich, 50 bis 500 Morg., oder auch unter
50 Morg. & erwaunt. Kind, die alle unermüdlich
mitarb. u. San. verfehlt, kann also größeres
Gut mit eig. Kräfte bearb., brauch für Ver-
löbne nicht sorg. Auch verlobbete Wirtschaft
angenehm, da selbst u. Frau tücht. mitarb. u.
Grundstück in kurz. Zeit hochgebr. wird.
Sogeb. gleich, auch poln. Grenz. Auch leicht,
Dob. oder alle Geb. oder wenig Ann. angenehm.
Gutgaben des Verkäufers kann als Hypoth. auf
das Grundst. eingetrag. werd. u. wird gut u.
prompt veranlt. gebe auch auf Wunsch Katastr.-
l. Karte anz. nicht nord. da nord. Geld
für Verfr. überaus u. Steuer brauflig. Bon
Kaufpreis wird aber alle Jahre etwas abge-
zahlt, so daß innerhalb 10 Jahr. alles bezahlt
ist, vielleicht auch früher. Sicherheit nord., da
alles ins Grundst. hineinflekt, außerdem Rente u.
Lebensversicherung. Das nord. Ann. mich
für Verk. sicherstell. Etwas von mir mit-
gebracht, also volle Sicherheit. Falls 'Plak, kann
Befizer mohnen bleiben. Offerten unter 3744
an das „D.R.I.“ abgeben.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

Reparaturen
sofort
Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostbündmitglieder erhalten 10% Rabatt

Möbel auf Teilzahlung!

Kleine Anzahlung * Bequeme Abzahlung!

Camnitzer

Berlin, Schönhauser Allee 82 I
am Hochbahnhof Nordring
früher: Auhtch & Mandowsky, Posen

Waffen-Zeitung

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 25. — 11. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

30. August 1929

Die geschichtlichen Folgen der Mongolenherrschaft.

Von Max Weinert.

Saft 7 Jahrhunderte hind vergangen, seit auf dem Schlachtfelde von Wabnitz bei Regnitz Herod Heinrich II. (der Fromme), der Sohn Hermann Heinrichs und der pl. Hedwig, mit seinen in der Gegend zum Kampf gefassten Heeren entgegenstand und mit seinem Gode und dem Verlust fast aller deutschen und polnischen Streiter die Rettung Deutschlands vor dieser entsetzlichen Gefahr erkaufte.

Die geniale Völkervermischung, welche damals fast ganz Asien umgestaltete begann, später auf Osteuropa überhaupt den unersetzlichen Einfluß ausübte und schließlich auf das Abendland für einen Moment mit dem hereinbrechen einer neuen Barbarenherrschaft bedrohte, ging von den östlichen Völkern des Ostasiens aus. Seit ältesten Zeiten hatten in diesen jahrelange Horden der Catas (Cattaren) und Munglans nach Romadomani ihre Herden getrieben. Klein von Wuchs, aber kraftvoll und dünnem gebaut, brachten sie auf, ihre herovortretende Zerknieteten, kleine gefaltete Augen und geringen Bartwuchs im Äußeren von den kaukasischen Völkern unterschieden, waren sie ein abgehärtetes, kräftiges Geschlecht, mochten in sichgedrängten Horden, nährten sich von dem Fleisch und der Milch ihrer Herden, fanden unter erblühen, fast unumschränkten Wäpplingen und hatten sich fortwährend teils untereinander bekämpft, teils mit Nachbarnölkern herumgeschlagen. Im Anfange des 13. Jahrhunderts Gemüthlich, ein Abkömmling eines mongolischen Geschlechts, das mehrjährigen Kämpfen nicht nur von allen Horden seines Volkes, sondern auch von mehreren Cattarenstämmen auf einer großen Versammlung aller Wäpplinge und Kriegsführer am Onon als allgemeiner Oberherr anerkannt wurde, trug Temüschin Khan an seinem und seinen Nachkommen diese Stämme zu einer höchst weltgeschichtlichen Bedeutung empor. Kriegerisch, siegreich und von Ruhm- und Herrsgeritz erfüllt, wie er war, führte er sich mit seinen kriegsgewohnten Horden auf alle Nachbarn. Überall wüthete die Anbrüche erlangte die Kirgisen im südlichen Sibirien, und die Uiguren an den Grenzen der sogenannten kleinen Asien; in weiteren nördlichen erstreckten sich die Horden des großen Ceil Schinas, zerstückelten im Westen nach Bejwinigung der Cattaren von Karakitai, das große chorenensische Reich, den hochberühmten Stammpfils asiatischer Kultur, und streiften auf der anderen Seite verheerend zum Indus, während sie weiterhin über die kaukasischen Landstriche in den Steppen vorrückten. Die Horden dieser Art waren sie auch bei Siegreich. Die Pelagier lobten von ihnen befestigt, in großen Scharen mit Weibern, Kindern und Herden nach Westen und brachten dem christlichen Europa die erste Kunde von den herannahenden Horden. In den folgenden Jahren drangen die Mongolen immer weiter nach Westen vor, es kam zu vielen heftigen Kämpfen mit russischen Wäpplingen, doch im Jahre 1224 nach einer Schlacht an der Ralka fluteten die Mongolen wieder nach dem Fernen Osten zurück. Die Schlacht an der Ralka war aber nur das Vorzeichen des Unglücks, das in einigen Jahren über Asien und Polen hereinbrechen sollte.

1227 farb Elchingis-Chan, und 1237 führten ihn Enkel Batu, drei seiner Wäpplinge und mehrere Tausend 50000 Reiter aus Kleinasien, ausdauernden, mageren und raschen Pferden, mit Vamp, Bogens, gekrümmten Schwertern, kleinen von Weiden geflochtenen Schilden und die reicheren unter ihnen auch mit Panzer von Leder und Eisen, Mann und Pferd, ausgerüstet, in Begleitung eines jüdischen Trosses von Weibern, Kindern, Sklaven und Herden aus den Steppen am Kaspischen Meer zur Oberherren der Welt. Die Horden waren noch berechnete Siederung und der entsetzlichen Geschwindigkeit die Führung dieser ungeheuren Scharen; die grausamsten Kriegsgesetze, Bewaffnung, Kampfmittel, vor allem aber die Vermöglichkeit und die Überlegenheit ihrer Wäpplinge sicherten ihnen von vornherein die Überlegenheit über die Wäpplinge des Abendlandes. In dem Jahre 1240 Mann, in welche sie zerfielen, hatte ihren verpöhltesten Führer. Jogh einer von 10 im Gefecht, so wurden sie alle 10 getötet. Ergriffen alle 10 die Flucht, so unterlag die Hundertstahl derselben Strafe. Und jeder Strafe erging gleichfalls die ganze Abteilung, falls einer in der Schlacht voranging und die anderen nicht folgten, aber diese Gefangen waren und die anderen ihn der Gefangenhaft nicht entließen. Diese ungeheuren Scharen bewegten sich mit größter Schnelligkeit. Zwei bis drei gewöhnliche Egerzeilen legten sie oft in einer Nacht zurück; erschienen plötzlich an Orten, von denen man sie noch viele Meilen entfernt glaubte, waren auf und davon, wenn man sie zu finden suchte, trennten sie sich und liefen über alle Berge und Flüsse hinweg und breiteten sich fast im Augenblick über die meisten Völkergelände aus, in welche sie kamen. Auch in den Schlachten zeichnete sich diese Vermöglichkeit aus. Nach einem ungeheuren Völkergang, mit dem sie gewöhnlich den Kampf eröffneten, pflegten sie sich in flüchtigen Aufzügen auf den Feind zu werfen, aber auch abnjo rückwärts wieder zurückzuweichen und nach allen Seiten auseinander zu springen, um teils die

Gegner durch ihre Massen einzuschließen, teils um sie zur Verfolgung zu verleiten. Durch beides erzielten sie in der Regel den Sieg. Die Zahl ihrer Schwärme reichte bis nach allen Seiten umherdrängend, und ohne in einem eigentlichen Kampf in der Nähe kommen zu können, von den Vätern der Mongolen und ihren über zwei Fuß langen Pfeilen, deren eiserne, oft gefächerte Spitzen fast alle Schwachstellen der Europäer durchdrangen, aus der Ferne verunmüht, geschwächt und endlich der Feind durch die lange Dauer des Streites ermüdet, zur Flucht gezwungen oder niedergeworfen, während sie beinahe immer gleich verloren waren, sobald sie zur Verfolgung oder Flucht ihre selbstgeschlossene Schlachtröhre lösten, weil dann die Massen der Mongolen, ihre Kräfte- und Reitergewandtheit im Einzelkampf die Christen nicht leicht vernichteten. Selbst Bürgen und wohl besetzte Städte, die härtesten Schwärme gegen die Angriffe solcher Reiterhorden, vornehmlich nur selten zu verteidigen, da auch hier die Massen entschieden. Kag und Raht hindurch ermüdeten sie durch Heranziehen immer früherer Heufen die Belagerten, führten in der kürzesten Zeit die höchsten Belagerungswälle auf, leiteten Flüsse ab oder leiteten sie zur Uberschwemmung der belagerten Orte auf und gruben sich tief tief in die Erde ein, um von unten herauf in dieselbe ihre einen Eingänge zu bohren. Sichertätlich im Anfange des 13. Jahrhunderts, überhaupt der eroberten Länder. Alle wasserführende Mannschloß wurde niedergebaut, Weiber und Jungfrauen wurden auf die verschiedenste Weise erst gefoltert, dann ermordet oder zu Sklaven gemacht, die Ortschloß selbst von Grund aus zerstört. Als Kail, der Sohn Elchingis-Chans, nach der Eroberung von Erzerum alle nachfolgenden alle die übrigen geliebten sich später empörten, gab ihm der Vater die Weisung, niemals mehr gegen die Bewohner eines Landes zu verfahren; denn ein nur besiegter Feind lie nie getötet, sondern sollte seinen Herrn. Mittel ließ sich nur bei Schwachen; aber Strafe allein erhalte den Gehorsam. Strafließ hatte er selbst gleich im Anfange der Eroberung seines Erbes in sein Erbes in 40 der Provinz nannte die Behandlung von Samarkand milde, als nur 30000 Einwohner daselbst erschlugen und 30000 als Sklaven verkauft wurden.

Die Scharen Baskus durchzogen das südliche Asienland, Polen, und teilten sich dann in zwei Teile, von denen der eine nach Ungarn, der andere nach Siebenbürgen zog. Der größte Schwarm ging den Mongolen voraus; es begannen auch die Völkern und Städte des Abendlandes vor dem Einbruch dieser Horden zu zittern. Die Nachrichten von den durch sie in Rußland verübten Greueln, schreckliche Schilderungen ihrer Willkür, vermehrt mit den wunderbaren Taten über ihre Abtönnung und früheren Schicksale, vertriehten sich in Deutschland, und der schloßes Her, so hoch es nützte einen Raum von 20 Cogeräten in der Länge und 15 in der Breite ein; große Herden wider Pferde liefen ihnen nach, und sie selbst wären der Hölle entzogen und daher in ihrem Nahen anderen Menschen kaum ähnlich. „Jetzt ist es Zeit“, rief damals der deutsche Kaiser Friedrich II., „aus dem Schlaf zu erwecken und des Körpers und des Geistes Augen zu öffnen, die Welt zu sehen und die Welt zu sehen, die Welt zu sehen, schon dringt das Schwert zum Knochen durch, das in alle Welt auf den Kopf und den Kopf, welche der gesamten Christenheit Unterdrückung drohen. Schon längst haben wir davon gehört, aber obwohl wir das Gehörte fürchten, haben wir jedoch nicht, der meisten Entfernung mit Gefahr noch nicht nahe getreten, als auch mit noch so viele andere Völkern und Völkern aus von der Welt der herannahenden Cattaren trauen. Aber jetzt, da jene Fürsten gänzlich vernichtet und die Übergebliebenen zu ewiger Knechtschaft aufbewahrt sind, sind mir die Worte und das wüthete Her der Wäpplingen. Schon müssen sie sich gegen die Grenzen des römischen Reiches heran, schon gehen sie, wie allgemein und unerschrocken gepredigt wird, damit um, unsere Religion und unsern Glaubens Mutter, die heilige römische Kirche, zu entweihen und die königliche Stadt, unsern Reiches Haupt, mit Macht und Gewalt zu belisten.“

Obwohl Kaiser Friedrich II., das Oberhaupt des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, die ungeheure Gefahr erkannte und die Monarchen bereits in drei eingegangenen Abreden vor der Mongolenherrschaft selbst noch keinerlei Vorbereitungen zum Widerstand getroffen. Noch mehr fehlte es an einer gemeinsamen Abwehr. Der Streit des Kaisers und des Papstes, die inneren Partungen im Reich, welche damit im Zusammenhang standen, ließen es nicht einmal zu einem ersten Versuch der Rettung der Christenheit kommen, vor der mongolischen Gefahr kommen. Man erwartete in Suret, aber unfähig, ob die zunächst bedrohten Polen, Ungarn, Böhmen und Schlesien dem weiteren Vordringen der Horden ein Ziel setzen würden.

Ungarn und Böhmen hatten jedoch nach dem Fall von Kiew Maßnahmen zum Schutz ihrer Länder getroffen; insbesondere teilte sich die Mongolenherrschaft in zwei Heerhaufen, von denen der eine über

Breslau meinte nach Vigny vorbrang und der andere sich nach Ungarn wandte. In dieser geschnittenen Stunde hat Herzog Heinrich II. von Schlesien mit seinem Schwager, dem König von Böhmen vereinbart, gemeinschaftlich den Mongolen in Niederösterreich entgegenzutreten. Der Herzog selbst sammelte ein Heer, bestehend aus deutschen Rittern, verpfändeten Schützen und Bürgern, aus dem böhmerischen Reiterheer und den Geldgräbern Bergknappen und trat auf dem Seiburn des Wälsch bei Vignitz den Mongolen entgegen, ohne die Ankunft des Schwagers von Böhmen abzuwarten. Am 9. April 1241 griff er die im Juli meist überlegenen Truppe an und verlor die Schlacht. Er selbst fand den Helmschand, und der größte Teil seines Heeres wurde von den Mongolen erschlagen. Doch hatte das deutsche Heer Heinrich II. den Mongolen so furchtbare Verluste beibringt, daß sie nicht der Versuch zur Elbe weiter zu verfolgen, obwohl er offen vor ihnen lag. Als tags darauf der König Wenzel von Böhmen heranzückte, fühlten sich die Mongolen einer zweiten Schlacht nicht gewohnt und zogen unmerklich nach Süden und dann nach Osten ab. Ganz Schlesien und Mähren wurde von ihnen auf diesem Rückzuge verheert. Vergebens belagerten sie die feste Olmütz und erlitten hier durch den tapferen Jaroslav v. Sternberg eine solche Niederlage, daß sie eiligst nach Ungarn entzogen¹⁾.

Das spätere Entgegenzucken Heinrichs II. und der deutschen Kolonisten hat also ganz Deutschland vor einer Verheerung durch die Mongolen democht; aber das ist nicht die alleinige geschichtliche Bedeutung dieser Schlacht. Der Tod Heinrichs II. hat vor allen Dingen eine Entwicklung unterbrochen, die bereits der Vater dieses Herzogs angebahnt hatte und die dahin ging, Schlesien und Großpolen unter der Herrschaft der schlesischen Piasten zu einem großen und vollkommenen und dem Deutschen Reiche anzuschließen. Heinrich II. war noch gewiß der Mann, der diesen großen Plan bis zur Vollendung

durchführen konnte. Von seinem Vater hatte er Gelehrtheit und Kriegstüchtigkeit, aber auch diplomatische Klugheit geerbt. Er war ein frommer und gütiger Fürst. Sein Ziel war, König von Polen zu werden und als solcher von dem Reich der Kaiser beieigt zu werden. Auf diese Weise wollte er den Dank der schlesischen Piasten dafür abzahlen, daß die deutsche Kaiser seinerzeit ihnen zu ihrer Selbstheil in Schlesien vertheilt haben. Er war ein Mann, der sich durch feinfühliges Denken auszeichnete und die Geschichte des Ostens Europas hätte vielleicht einen ganz anderen Verlauf genommen, wenn nicht der Sturm der Mongolen diese Entwürfe unterbrochen hätte. Aber bemerkenswert bleibt, daß schon damals die ganze deutsche Pfanzung hier in Schlesien fast genug war, sich der furchtbaren Gefahr zu erwehren und damit das Deutsche Reich vor einer furchtbaren Gefahr zu behaupten. Eine zweite Folge der Mongolenplünder war, daß in den verheerten Gebieten Schlesiens die deutsche Kolonisation nur um so schnelleren Fortschritt machte.

Ammerkung der Schriftleitung: Die neueren Forschungsergebnisse über die Mongolen finden wir in dem kürzlich erschienenen Werk von Barock: *Mongolien*, *Mingisch Khan, Der Herrscher der Erde*. (Verlag Paul Witz, Leipzig. Preis geb. 10 Mk.) Aus ihm geht die ungenauere Größe der Gefahr hervor, in der sich Deutschland und mit ihm das gesamte Abendland befand. Vor allem wird hier ein Eroberer von ungeheurer Ausmaße geschildert, gegen den Colar, Alexander und Napoleon geringfügig erscheinen. Drei Kaiserreiche übermächtig der Romabewältigung, fand in seiner Jugend noch um sein nacktes Leben und ein paar Herden zu kämpfen bald ein ganz anderes Ziel, das ihm unumkehrlich festgesetzt wurde. Er wollte zu gehen. Und ein spannerender Roman ließ sich das Geschichtswerk, auf das wir anlässlich des hier veröffentlichten Aufsatzes an dieser Stelle empfehlen hinweisen wollen. Dr. V.

Erinnerungen an Paradies. Von Georg Paul.

I.

Es dunkelte bereits, als unser Schmiebauer Panbauer, beladen mit allerhand Inventar, durch den alten Kerkoben in den Seminarhof eintrat.

Überall fanden Reflektoren umher, lagen Decken und lebten Koffer und von Muttergärten verstreute Steine an der Wand. Verwirrung rannte, junge Leute umher. Gute Bekannte begrüßten sich, fragten, auf welchen Schlafsaal und welche Bude sie kämen und wie der Stundenplan ausfiele. Auch wir begannen unsere Sachen abzulegen, entlohnten unseren Schmiebauer Subtraher und gelobten, ihn zu Pfingsten wieder zu „hartern“. Dann ging es mit Sack und Pack hinein ins Seminar, einem neuen Lebensstadium entgegen.

Durch einen geschickten Übersetzer, Kurator, über dem hell ein verwittertes Schild prangte mit der erklärenden Aufschrift: „Königliches Hauptstudienlehrer-Seminar zu Paradies“, und über welchen, umhüllt von der Namen des Ortes, die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradiese dargestellt war, gelangten wir in einen Vorhof, große Pflanzung genannt. In einem Rechteck umgaben ihn die alten Klostermauern. An den geradlinigen Querhäusern, die die grünen Pflanzflächen des sehr unruhigen Hofes begrenzen und zwischen durch ein mittelgroßes Kugelkloster bildet, spröde verlohnen das erste Grün hervor. Der von Baum zu Baum tankende wilde Wein zeigte bereits dicke Knospen. Mit unmerklicher Neugierde betrachteten wir den „Klostergarten“. Dobe, langgestreckte Mauermauern, nur durch einen so größeren und kleineren Stellen, von denen einige verputzt und andere mit buntemmaligen Glasfenstern versehen waren. Die maligen Wände geben ein eigenwilliges Grau von sich, das an einigen Stellen ins Rottbraune überging. Es war ein seltsames Gemisch von Torbenstein, das sich dem Auge bot, und doch wirkten die Mauern keineswegs kalt und leblos. Gebenken hingen auf, verstanden und formten sich.

Hier fanden wir auf heiligem Boden, wo nur Johannisbrot die stillen Männer in der weisen Kutte, die unermüdlichen Jüngerinnen, gewirkt hatten, wo sie voll brennender Glut im Heran selbst Hand anlegten und ausgedehnte Ecken in fruchtbarer Nickerland verwohnten und in ersten deutschen Sinnes deutsche Kultur, deutsche Sitten und deutsches Leben mit dem herabstürzenden Mittelalter als unauflösliche Kluft hinaustraten in das reiche Land, und so die Erhellungspunkte wurden für unser Deutschland in den Ostlanden und den Grenzstein zu unserem heiligen deutschen Osten legten.

Doch halt, was war das? Aus einem Raum mit großen Säulchen zu ebener Erde erhob sich lautes Klavierpiel. Jemand spielte süßlich und mit Schwung unter letem Gebrauch des Sordopeds: „Hupf . . .“, ein Schlagler, der aber mit dem alten Schindler nicht übereinstimmend über die Welt erobert hatte und bei allen pösslichen und unpassenden Gelegenheiten erhalten mußte. Mein Freund, ein großer Musiker, horchte auf und erklärte sofort, das Stück lie in B-Dur. Mich interessierte die Komart weniger. Ich dachte nur an den seltsamen Gesangs, der hier so groß in Erscheinung trat. Der tiefe Eindruck, den die erbummelte und altertümliche Bauweise auf unsern Mann machte, hatte, und dann — dieser nichtwichtige Schlagler, von dem mein Freund

meinte, er sei in B-Dur. Ich hatte er mich in die Wirklichkeit zurückverkehrt.

Durch den stillen Eingang betraten wir den unteren Korridor, bisher aus Religion, Geschichte und Literatur schmückten die langen in hellem Gold gehaltenen Wände. Rechter Hand führte ein Korridor in einen hohen Speisegebäudegang hinein. Dahinter trat sich vor unfernen wilderigen Blicken ein züfterer, wo Cagliostro nur spärlich erleuchteter Raum auf. Aber unbekanntes Seminarlokal mußte sich beim Oberen befinden, der dem Seminar, der am unfernen Seminar einsetzte. Dieser Lokalgefänge war immer ein Seminar der 1. Klasse und bewohnte infolge einer „gehobenen“ Stellung ein Zimmer mit 2 Stokwerk für sich allein. Nachdem wir unsere Namen genannt und auch das Woher angegeben hatten, sah der geschäftliche „Herr Oberordner“ — unanbar für uns — in seinen Kissen nach und bedeutete uns mit einem gewissen Versehen, die 1. Klasse zu verlassen. In der 1. Klasse 5 können. Damit war der offizielle Teil der Anmeldung — soweit der „Herr Oberordner“ in Frage kam — erledigt, und um das Weitere hatten wir uns selbst zu kümmern.

Also zunächst ging es zu Stufe 1. Wir brauchten nicht erst lange zu suchen; denn sie lag gleich nebenan. Treutend hob sich von der Tür des Zimmers das Kammermädchen ab, auf dem durch seinerliche Gehaltskraft in fernmelodischen gefüllten Buchstaben die Namen der einzelnen Stubeninsassen, geordnet nach Klassen, gemalt worden waren, gekrönt von einer Frühlingslandschaft mit hochstämmigen Birken. Ganz unten fanden wir uns unsere Namen mit Hauptstrecke, wodurch das geschmackvoll angelegte Verzeichnis nicht gerade reichlich wurde.

„Rechtsen klopfen wir an und öffnenen auf das kräftig gerufene „Guten!“. Ein Seminarist fand in dem ziemlich langen und schmalen Räume am Fenster und begrüßte uns äußerst freundlich, was uns ungenieulich mocht. Im Zimmer roch es nach „Schiffgeheuerem“ und noch vergerlichem Petroleum. Dem Rechnungsfreund, fand auch das Fenster sehr schön und frische Luft und frische Luft. Ein Seminarist, der fallenden Wasser seine heraus. Es kam von der gegenüberliegenden Klosterküche. An dieses einstige Gewässer der Mühle, das wir in der ersten Zeit beim Verlassen hier störend empfanden, gedachten wir uns bereit, doch wir noch einem Stubenbewohner es sogar vermählten.

Die Arbeitszimmer der Seminaristen waren zur Klosterzeit Zellen, in denen die Stuben an dem großen Ziele der Verwirklichung ihrer eigenen Seele durch stilles Gebet, arbeitslos, Kahl und schmucklos waren die Wände, dafür aber oft um so farbenreicher die Innenwand der Türen der einzelnen Schränke, die im Seminar fanden. Hier trieb sich Anstaltskarte an Anstaltskarte. Oft waren es wahre Musterkammern, an denen der Anstaltskartenbalken seine bleibe Straube gefügt hatte. Von jedem Schranke herab erlitten die kleinsten Einzelheiten. Die Anzeinerichtung eines Schrankes war die denkbar einfachste. Er diente zur Aufbewahrung der Bücher, Klebungsbücher und sonstigen Gebrauchsgegenstände. Scharen in den Schränken aufzubewahren, war freilich unzulässig. Doch ließ es sich vorgekommen sein, daß die Schränke in der Arbeitstunde ein äußerst harmonisches Spiel in einer Ecke des Schrankes liebte. Die ebenerliche treibenden Strichlinien und sehr verbliebenen kleinen Arbeitsfläche zeigten eine Reihe von künstlichen Gravierungen, verbliebenen Kompositionen und tiefen Kissen, welche die besonders scharfen Denker beim Lesen der mathematischen Aufgaben gegessen hatten. Für jeder Bude — wie die Arbeitszimmer genannt wurden — dauern acht Mann, so daß der

¹⁾ Eine andere Auffassung über die Bedeutung der Schlacht vertritt Erb. Hat Dr. W. Schindler im „Deutschen Heimatkunde“ 1920. Die Schriftleitung.

Kulturpolitisches Merkbuch.

Glaube.

Der Glaube an das Volk **Kraut und Wollen**,
Der Glaube an sein **Heinrich Zeit**,
In Wettermollen und in Sturmesrollen,
In anheilvollen, mächtigem Streit,
Der Glaube an sein Volk **hoch Fromm und Schön**,
Der Glaube an sein Volk **hoch Rot und Weis**
Wird bringen einmal alle Skioenen froh
Und wiederbringen guten Sonnenlicht

* **Sert Ulrich Lübbert.**

Deutsche in Polen.

Der polnische Außenminister Jalecki, J. St. in Madrid, veröffentlicht im „El Sol“ eine Erklärung, wonach „die polnische Regierung es außerordentlich begrüßen würde, wenn die polnische Minderheit im Auslande, z. B. in Deutschland, die gleiche Stellung hätte wie die Minderheit in Polen“.

Ob bin, Jo schreibt ein Vater des „Geselligen“, in der Sage, ein Schloß dient vorbildlichen Nachbarn der „Deutschen in Polen zu dienen: Der deutschen Gemeinde in D. hat Polen wird die bis dahin staatliche Volksschule mit deutscher Unterrichtsprache liquidiert. Die Eltern sind aber meistens, ihre Kinder in der Muttersprache von einem evangelischen Lehrer unterrichten zu lassen, gründen einen Schulverein, beschließen den Bau einer Schule mit einem Klassenraum von 70 bis 80 Platz und 200 bis 250 Mark wertig. Sie verabschieden den Antrag zur Genehmigung ein „Wochen-, monatliches Schloß“. Man fragt nach dem Verbleib des Schulpens und wird von Amt zu Amt gefragt: Kuratorium — Woiwodsamt — Starostie — Kreisrat. Nach einem halben Jahr taucht er irgendwo auf und trägt den Vermerk: Nicht genehmigt, weil der Grund ungenügend ist. (1) (Vorstraße, müssen zwei Bauernhöfen, 10 und 100 Meter Abstand.) Nur ungern willigte der Besitzer des Baugrundes in den Verkauf von einem Morgen seines besten Ackerlandes, er bringt ein Opfer im Interesse seines Volksgenossen. Als er aber den Verkauf beim Katasteramt anmeldet und um den Kaufvertrag zur Abklärung der Grenzen bittet, wird ihm die Erlaubnis des Grundbüchlers angedroht, woraufhin er sogleich seine Verkaufsscheine einstellt.

Vom Leiter der Privatschule wird der langjährige Lehrer des Ortes genommen. Dieser ist polnischer Staatsbürger, seit 20 Jahren am Orte tätig und hat auch die polnische Sprachprüfung abgelegt. Mit der Liquidation seiner Schule schiedet er 1928 aus dem polnischen Staatsdienst und erwidert beim Konsulatsamt schriftlich seinen Antrag um den Wohnort für die Privatschule seines Heimatortes ein. Er erfährt Ablehnung auf Grund einer vorgestellten Kabinetsorder aus dem Jahre 1834. Er wird brotlos und in Ungenugung, sein Heimatland zu verlassen. Deutschland nimmt ihn auf.

Der Bauernverein istet alljährlich sein Sommerfest im neuen Gemeindefaß. Der Ausmarsch beginnt mit patriotisch vorbereiteter Gemischter Chor will bei der Festen seine Fieber jagen. Die Polizei schreibt ein und verbietet dem Reichsbundessen das Mitbringen. Bei Veranlassungen, Vorträgen, Vorführungen werden die Reichsdeutschen von der Polizei aus dem Saale genommen. Unter den Mehr als 30 Galtwörtern der neuen Kreisstadt befinden sich auch vier Deutsche. Jenseit, aber auch nur ihnen allein wird am 1. Januar 1929 der Konfess entzogen.

Wie stand mich also nach Jalecki erst das Los der Polen in Deutschland sein!

Vom ostpreussisch-plattdeutschen Theater.

Von Beispielen Welttheatralischen folgen, die heimatlische Mundart durch Bühnenaufführungen zu fördern, hat sich in Ostpreußen seit kurzer Zeit ein plattdeutsches Theater gebildet, welches sich unter dem Namen „Vierstädtisches Theater“ in Königsberg befindet. Der Karl Bink ist der eigentliche Vorkämpfer dieses Theaters.

Am 7. April trat die Gruppe unter der Leitung Hermann Binks zu einem Gollspiel am Stadttheater zu Tilsit zusammen; ein Zwieler und ein Einakter wurden gegeben: „Dem Segeloch möge gute Nacht“ und „Potermann geht frier“. Der künstlerische Erfolg war überraschend und die Heimatschloß Hermann Bink ist seit langjähriger Tätigkeit als Stadttheater zu Königsberg in Preußen und leitete im Sommer 1928 das Kunstbühnen in Warmbrunn. Über die Erfolge des Tilsiter Gollspiels berichtet die „Tilsiter Zeitung“ vom 9. April 1929: „Hermann Bink, der ostpreussische Mundartdichterscheiter, schreibt und inszeniert volkstümliche Stücke, die aus dem Leben gegriffen und ins Heimische greifen sich. Auch an der Gestaltung der Szenen der Proben wird dem Ensemble der größte Erfolg beschieden sein, wenn es die Linie einhält.“

Diesem Urteil schließt sich die „Tilsiter Allgemeine Zeitung“ mundartlich an: „Es blüht bloß noch zu sagen, daß Hermann Bink als Theaterleiter die beste Sanktion sein gebührend hat. Die Königschloß des Theaters ansitzet sich mit demnach, um nachdenklich sein Jagar von Suche de Cränkes aus Mal gekollert. Er hänt de Bauertypen trefflich geteek, ostpreussische Landbild von rechte Schred und Koorn, de

schömpen an fische könnne wie de Kohlrapske, samer dat Hart oppen rechte Flek häne, um allet wör, wie es oppen Land die gedollteit Buerdlich richtig tolgit.“

Im Capitel wurden dieselben Stücke gegeben und errangen lebhaften Beifall.

An Anbetracht der zahlreich in Berlin wohnhaften Ostpreußen ist Hermann Bink in Verbindung mit einem Berliner Theater getreten, um im Herbst dieses Jahres eine Ostpreußenreise in der Reichshauptstadt ins Leben zu rufen, bei der die heimatlische Mundart ebenfalls Pflege finden soll. Auch mit größeren Verbänden außerhalb Ostpreußens werden Verbindungen aufgenommen, um spätere Gollspielvorstellungen zu ermöglichen.

Heimatvereine, die sich die Mundartpflege nicht entgehen lassen wollen, können sich mit dem Spielleiter Hermann Bink, Königsberg 1. Pr. 3, Stiehlstraße 30, einleiten.

Alte Industrie in der Ostmark.

Man nimmt für gewöhnlich an, daß die ältesten Industriezentren Deutschlands im Westen zu finden seien. Das aber in unserem Osten das Hiltenerwerk Völschlag U.-G. in Gergelow i. Dommer vor einigen Wochen auf ein 17jähriges Bestehen zurückblicken konnte, werden die meisten wissen. Dem Alten Zeit verdankt das Werk seine Gründung; ebenso die Tradition, die bis auf den heutigen Tag besteht, alle Hiltenerbeamten bei einretrender Arbeitsunfähigkeit einen sorglichen Lebensabend zu gewähren. Von den etwa 300 Angestellten sind es heute ungefähr 20, die über 25 Jahre tätig sind.

Selbsthammer, eine der ältesten Ostfriesen des Reiches, kann in diesem Jahre auf ein 325jähriges Bestehen zurückblicken. Die Gründung fällt in die um das Jahr 1600 beginnende Kolonisationsperiode deutscher Bauern und Bürger, die in der Herzoglich Silesien durch das damals mächtigste und einflußreichste polnische Geschlecht der Gorkas begründet wurde. Der Name weist auf eine in jener Zeit in unserer Gegend heimliche Industrie, die Eisenzeugung, hin, die durch die Auffindung von Rohstoffen und das Vorhandensein von Betriebskräften begünstigt wurde. In dem umliegenden Dörfen fand sich Kalkstein, die großen Kiefernwaldungen lieferten Brennmaterial, und die Hiltener gaben als Betriebskraft ihre Wollermengen her. So entstand im Nordteil der Grafschaft Silesien im Jahre 1604 Selbsthammer. Nach dem Gründer des Ortes, Wasse (aus der Familie des ostfriesischen Dichters), wurde das Dorf bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts Wassenhammer genannt. Die Wahrheitsähnlichkeit spricht dafür, daß das Hammerwerk in der Nähe der heutigen Hiltener, da hier die von der Verhüttung des Erzes herrührenden Schmelzen im Hiltener Bergwerk des großen Walbrechtsmühle die Caerthweverei auf, an die heute noch die Siedlung Königstager erinnern.

* **Das ruhende Land.** Von Friedrich Jäschke. Verlag Oscar Vandae, Dresden, 204 Seiten. Preis Reim gebunden 5 Mk.

Ein junger Dichter, ein reichlich bildend und fassend ins Leben fassender, reich begabter Mensch — ebenfalls dem ostpreussischen Land entstammend — legt uns hier ein Bekenntnisbuch eigenen Jugendlebens vor. Es sind Skizzen und Erzählungen, auch eingestreute Gedichte, die alle aus Heimat, Mutter und Seele handeln. Wir wünschen sehr, daß diesem Leben, unser Schrifttum bereichernden Werk viele Leser zufall werden, die in ihm einige Stunden der Freude und Befriedigung finden mögen. Dr. E.

„Der Orkan.“

Wir dürfen unsere Leser auf eine neue Monatsheft hienemien, deren Namen besagt, daß sie in die hirtliche Schülle des kulturellen und künstlerischen Lebens fressen, bürnische Luft einatmen soll. Sie will das immer mehr in Materialismus verfinckende „Volk der Dichter und Denker“ an seine wirklichen Aufgaben erinnern. Möge der aufrichtigste Dank von mir brauchte können, immer mehr von Gläubigen des neuen Theaters werden, der als Bundesgenosse echten Dramatismus warm zu begrüßen ist. (Deutscher Theaterverlag, Leipzig, Vierteljährlich 2 Mark.)

Abendlied.

Man träumt vor mir ein goldenes Meer,
 Und Dampferglanz leuchtet bei.
 Sie nahmen meine Sehnsucht mit,
 Da der ich lange schmerzlich litt.

Ich stehe an des Meeres Saum,
 Ein Finger stüt in Westerraum,
 Und mondlos nun und qualbezt
 Rauf! ich dem Lied der Weibheit.

Julius Banmet.